

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badener Tagblatt. 1896-1948 1947**

27 (5.4.1947)

# BADENER TAGBLATT



Erscheint mittwochs und samstags — Bezugspreis: Monatlich 1.20 RM, durch die Post 1.44 RM, durch Streifband 2 RM  
Geschäftsstelle Böh/Bd.: Hauptstraße 80, Telefon 752

Anschrift: Baden-Baden, Stefaniestraße 3 — Fernruf  
Verlag 15 56, Schriftleitung 31 20, Postscheck-Karlsruhe 14 137  
Geschäftsstelle Achern/Bd.: Hauptstraße 112

Nr 27 / 3. JAHRGANG st BADEN-BADEN, SAMSTAG, DEN 5. APRIL 1947

PREIS 15 PFENNIG

## Geheimsitzung in Moskau

Thema: 1. Steigerung der deutschen Industrie, 2. Reparationen

MOSKAU — Die vier Außenminister in Moskau haben in geheimer Sitzung getagt. Sie haben beschlossen, der Presse keine Informationen zu geben und haben sich nur darauf beschränkt, ein höchst lakonisches Kommuniqué herauszugeben. Es besagt, daß lediglich die Frage der Steigerung der deutschen Industrie und die der Reparationen geprüft worden sei. Das Kommuniqué schließt mit den Worten: „Es wurde kein Beschluß gefaßt.“

In dem Auf und Ab der Konferenz scheinen heute die Pessimisten zu triumphieren. Aber es fragt sich doch, ob ihre Schlußfolgerung nicht überholt ist. Denn wenn die heutige geheime Sitzung keine Aussichten auf eine spätere Einigung gelassen hätte, so hätten die Minister sicherlich nicht für den nächsten Tag eine gewöhnliche Sitzung festgelegt, in welcher die zwei Punkte der Tagesordnung behandelt werden sollen, die sich auf die Bildung der Zuständigkeit der vorläufigen deutschen Regierung beziehen. Die zwei Seiten des deutschen Problems — die wirtschaftliche und die politische

— sind eng miteinander verknüpft. Nach der Prüfung des politischen Aspekts werden die Außenminister sicherlich auf den wirtschaftlichen zurückkommen.

Welches sind nun die gegensätzlichen Standpunkte, über die keine Einigung erzielt und kein Beschluß herbeigeführt werden konnte?

Frankreich fordert die Garantie der Kohlenlieferungen und die Sowjetunion verlangt, daß ihr Reparationsanteil aus der laufenden Produktion der westlichen Zonen entnommen werden könne.

Marshall und Bevin antworteten darauf: Das ist unmöglich, weil diese Bedingungen die Gesundung des deutschen Wirtschaftslebens verhindern würden. Diese Gesundung aber ist das Ziel, das durch die Verwirklichung der deutschen Wirtschaftseinheit und die Heraussetzung des Industrienniveaus erreicht werden soll.

Der Gegensatz zwischen diesen Auffassungen besteht vielleicht eher in der Form, in der sie einander gegenüberstehen, als in Wirklichkeit.

## Deutschland muß Importe mit Exporten bezahlen

MOSKAU — Vor der Geheimsitzung des Außenministers in Moskau ließ sich die These des amerikanischen Außenministers folgendermaßen zusammenfassen:

1. Deutschland muß die Kosten der Besatzung tragen.
2. Deutschland soll die Möglichkeit erhalten, die Kosten seiner Einfuhren durch seine Ausfuhren zu bezahlen.
3. Für die Reparationen soll ein gewisser Spielraum gelassen werden. Um aber das deutsche Industrienniveau nicht allzu sehr zu erhöhen, was vom Gesichtspunkt der Sicherheit aus gesehen Gefahren in sich bergen würde, kann dieser Spielraum nicht bedeutend sein, es sei denn, daß die Kosten für die Besatzung herabgesetzt würden.

Hier ist es, wo der von Marshall angestrebte Viererpakt eingreift hat. Die Folge dieses Paktes wäre, nach General Marshall, eine Erhöhung der Sicherheit. Zugleich würde er erlauben, die Besatzungsarmeen in ihrem Bestand zu verringern. Die so erzielten Ersparnisse würden es ermöglichen, die deutschen Reparationsleistungen zu erhöhen.

Für General Marshall bedeutet der angestrebte Viererpakt einen Grundpfeiler des künftigen Friedens. Die Diskussionen wären fruchtbarer und von kürzerer Dauer gewesen, wenn sich die Vier von Beginn an auf diesen Garantiepakt gegen einen deutschen Angriffsgedanken geeinigt hätten. Die Geschichte läßt sich jedoch nicht wiederholen und selbst nicht die kleine Geschichte der Moskauer Konferenz.

## Kriegsgefangene im Vorderen Orient

100 000 Mann in Arbeit ohne Bewachung

LONDON — Wie der Kairoer Berichterstatter der „Times“ berichtet, befinden sich noch nahezu 100 000 deutsche Kriegsgefangene im Vorderen Orient. Ungefähr ein Drittel dieser Gefangenen gehörte dem deutschen Afrikakorps an. Durch ihre Haltung und Einstellung unterscheiden sie sich sehr stark von den anderen.

Von dem Zeitpunkt ihrer Gefangennahme bis zum Kriegsende waren die Gefangenen in bewachten Lagern untergebracht und zur Arbeitsleistung nicht verpflichtet. Der Sold für die Kriegsgefangenen wurde über Schweden ausgezahlt. Bei Kriegsende hörten diese Überweisungen auf und die Gefangenen drängten sich freiwillig zur Arbeit. Die Arbeit wurde bezahlt und ersetzte so den ausgefallenen Sold. Vor allem brachte die Beschäftigung eine wesentliche Erleichterung und half über das Grubeln hinweg.

Nach und nach wurden diese Gefangenen in den Arbeitsprozeß eingegliedert. Sie haben sich gut bewährt. Es soll aber damit nicht gesagt sein, daß sie keinesfalls unentbehrlich wären und entsprechend dem von der Regierung vorgesehenen Entlassungsprogramm nicht abkömmlich wären. So dürfte nach diesem Entlassungsprogramm anzunehmen sein, daß auch diese Gefangenen in naher Zukunft den langerehnten Heimweg antreten dürfen. Seit der Arbeitsaufnahme der Gefangenen haben sie größere Freiheiten als im Lager und arbeiten fast alle ohne Bewachung. Fluchtversuche kommen sehr wenig vor, da die Gefangenen im allgemeinen zufrieden sind.

Wie das Blatt weiter vermerkt, stehen nur etwa 1000 unverwehliche Nationalsozialisten und unzuverlässige Arbeiter unter einer aufmerksamen Bewachung.

## Spanien wird ein Königreich

Franco befestigt seine Macht durch gesetzliche Regelung seiner Nachfolge

MADRID — Zur Regelung der Nachfolge Francos wurde in Spanien ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, den General Franco der gesetzgebenden Körperschaft (Cortes) vorlegen wird. In diesem Gesetzentwurf heißt es unter anderem:

„Spanien ist als politische Einheit ein katholischer und sozialer Staat, der in Übereinstimmung mit seiner Tradition ein Königreich wird. Das Staatsoberhaupt ist der Caudillo (Franco). Der Regententwurf wird das Staatsoberhaupt in allen Angelegenheiten unterstützen.“

Als Mitglieder des Regentenschatzrats sind unter

anderem der Kardinal Primas von Spanien, der Chef des spanischen Generalstabes, der Präsident des Staatsrates und der Präsident des Obersten Gerichtshofes vorgesehen. Die Mitglieder der Cortes, welche die Gewerkschaften, die örtlichen Verwaltungen, die Universitäten und Fachschulen vertreten, werden jeder einen Ratsherrn wählen.

In dem Gesetzentwurf ist festgelegt, daß bis zum Ableben General Francos oder im Falle der Unfähigkeit, sein Amt weiter auszuführen, in Spanien keine Monarchie als solche bestehen wird. Bei Eintritt eines der beiden Fälle, soll ein spanischer Prinz aus königlichem Geblüt Nachfolger Francos werden, der von dem Regentenschatzrat und der spanischen Regierung gemeinsam vorgeschlagen und von dem Cortes mit Zwei-Drittel-Mehrheit angenommen wurde. Falls nach Ansicht des Regentenschatzrates und der spanischen Regierung keine Person die sogenannten Bedingungen erfüllt, oder der vorgeschlagene Nachfolger Francos von dem Cortes abgelehnt werde, so kann ein Regent vorgeschlagen werden.

In spanischen monarchistischen Kreisen der Schweiz äußert sich ein außerordentlich lebhafter Unwille über den „Staatsstreich“ des Generals Franco. Man sagt, General Franco setzte sich „mit einem einzigen Federstrich über die ganze Geschichte seines Landes hinweg.“ Er habe die spanischen monarchistischen Traditionen rücksichtslos beseitigt. Dies sei das Vorgehen eines Tyrannen, der sich in seinem Größenwahn anmaßt, die Zukunft zu bestimmen, indem er die Bestrebungen des spanischen Volkes zu seinem persönlichen Vorteil monopolisiert. Weiter wird versichert: „Der spanische Thronanwärter Don Juan hat immer wieder gezeigt, daß er auf den Ruf des spanischen Volkes antworten würde, falls die Nation einen entsprechenden Wunsch äußern sollte. Das selbstherrliche Verfahren, das Franco nunmehr angewandt hat, steht jedoch in vollkommenem Gegensatz zu dem Verhalten des rechtmäßigen Thronfolgers in Spanien, der sicherlich auch noch seinen Unwillen über diese Maßnahmen des Caudillo äußern wird.“

## Wehrpflicht in USA aufgehoben

WASHINGTON — Präsident Truman unterzeichnete das Gesetz, nach dem die Wehrpflicht in den Vereinigten Staaten aufgehoben wird. Die neue Maßnahme sieht die Verringerung der Beamtenschaft der Einberufungsbehörden auf 5 000 für den 1. Juni und auf 1 200 für den 1. November vor. Das Gesetz sieht ferner die Schaffung einer „Personalkartei für die allgemeine Wehrpflicht“ vor, die die Auflösung der Werbebüros vor dem 31. März 1948 gewährleisten soll.

## Osterhoffnung 1947

Und das Leben besiegte den Tod. Denn Christus stieg aus Grabesnacht sieghaft auf. Wer diesen Glauben als sicheren Besitz seines Herzens in sich wirken läßt, — und er stellt das Kernstück der christlichen Heilslehre dar — der findet darin eine unvergängliche Quelle der Hoffnung für seine eigene Existenz und die seiner Mitmenschen. Denn er verliert in dieser Glaubensgewißheit nicht allein das Grauen vor dem leiblichen Tod, der ihn als kommende Tatsache immer umschwebt, sondern vor allem die Angst vor der Vernichtung seines geistigen und seelischen Daseins in Mutlosigkeit und Verzweiflung, die Furcht vor dem Absinken ins Nichts.

Wer aber christlich denkt, wird gerade aus dem Ostergedanken heraus die Kraft schöpfen können, sich und die andern für eine Überwindung des tödlichen Zustandes unserer Gegenwart zu gewinnen. Ja, er hat förmlich die Verpflichtung dazu, und er soll ihr nachkommen, nicht in pharisäischer Gesinnung — diese ist heute weniger angebracht denn je —, sondern in hingebender Liebe und in beispielhafter Opferfreudigkeit. Viele vermögen aus irgendwelchen Gründen heraus den christlichen Auferstehungsglauben nicht in sich aufkeimen zu lassen, oder sie suchen auf einem andern Wege zu neuer Klarheit zu kommen. Sie sind darum nicht weniger unsere Schicksalsgenossen und Brüder, denen unsere ganze Hingebung gilt. Entscheidend bleibt, daß sie für das Leben und eine neue Zukunft gewonnen werden und daß die Gutgesinnten siegen. Die Schlechtgesinnten aber — und das sind die, welche die Not ihrer Mitbrüder aus egoistischem Triebe ausnützen —, möchten doch bedenken, daß sie den Auferstehungswillen der übrigen mit Macht untergraben und eine totale Zerstörung aller Hoffnungen beschleunigen.

Denn es bedarf schon eines starken, metaphysisch unterbauten Glaubens, in diesem Dickicht einen rettenden Ausweg zu erspähen. Die Zeit ist aus den Fugen geraten. Der Mensch ist sich fragwürdig geworden. Das hat schon vor Jahren der feinsinnige Denker Max Scheler mit erschütternder Deutlichkeit ausgesprochen. Die Menschen haben das Bild Gottes, das sie in sich tragen sollen, zerstört. Sie sind teilweise die unermessliche Sphäre herabgesunken, weil sie an übermenschlichem Hochmut litten. Zahlreiche Berichte, die uns heute vorliegen, lassen erkennen, wohin der Mensch in seinem Weh gelangen kann, wenn das gottgegebene Menschenbild vernichtet ist. Was in den Verfassungsbetrieben und Elendszentren an Verzweiflung und innerer Not, an äußeren Schmerzen durch bestialische Mißhandlung und an seelischen Leiden durch Ausschaltung aller Menschenwürde sich zu einem Riesengebirge von Bitterkeit und Kummer aufbaut, das läßt sich kaum in menschliche Worte kleiden. Wenn der Mensch einmal aufhört, individuelle Werthaftigkeit zu besitzen, Person zu sein, dann tritt, wie Isa Vernehen in ihrer tiefgründigen Erlebnisdarstellung sagt, an die Stelle der Lebensfreude die Lebensangst. Die Traurigkeit, die Akedia, wie sie die griechischen Philosophen nannten, befällt den Menschen. Das ist unsere todbringende Zeitkrankheit. Von ihr bedrückt, verliert der Mensch den Sinn für alles Hohe und Gute, alle Bindung zum Göttlichen.

Gewiß gab es auch mitten in dieser beispiellosen Verwirrung Einzelgänger von großer sittlicher Kraft, erfreuliche Ausnahmen in dem Kranz seelisch verwüsteter Betreuer dieser hilflosen Opfer dämonischer Machtverwirrung, die in dem Jammermüll zu Rettungsfelsen für die Ausgestoßenen vor den Fluten des Nihilismus wurden. Aber die geschlagenen Wunden gehen tief und daß die Gepelnigen von gestern nicht zu Peinigen von morgen werden, kann nur dann gelingen, wenn der in den Jahren der Verzweiflung aufgespeicherte Haß in Liebe umgewandelt wird, wenn die Schlaglagen aus der Nacht der Verbitterung zur sinnvollen Lebensbejahung auferstehen.

Der äußere Krieg hat das an Niedergang vollendet, was die innere Verwüstung noch an Werten übrig gelassen. Der Krieg, besonders, der total geführte unserer Zeit, ist ein ungeheurer Zerstörer von Leben, sittlichen und geistigen Gütern und materiellen Daseinsformen. „Wer ist so töricht, daß er den Krieg dem Frieden vorzieht? Denn im Frieden bestatten die Söhne ihre Väter, im Kriege aber begraben die Väter ihre Söhne.“ Dieses wahrheits-tiefe Wort läßt der große griechische Erzähler Herodot den besiegten Lyder-König Kroesus, in später reumütiger Erkenntnis sprechen. Wir haben es zusammen mit anderen Völkern erfahren und hier in schlichten Worten gesagt ist: Ruinen, Tränen und Armut sind die jammervollen Überreste. Und auch aus unsern Herzen wächst die Erkenntnis daß wir töricht waren in dem Wahne, mit Blut und Gewalt unser Schicksal zu gestalten. Diese Auferstehung ist zwar schmerzlicher Art, aber sollte sie uns nicht zum Heile dienen?

Gerade in diesen Tagen des Osterfestes wird in Rußlands Hauptstadt von den verantwortlichen Staatsmännern der Welt das deutsche Schicksal beraten. Von den dort getroffenen Entscheidungen wird viel oder alles für unsere Zukunft abhängen. Dürfen wir die Osterhoffnung mit diesen Beratungen verbinden, daß die Berater unsern ernstesten Willen zur Neugestaltung unseres Daseins würdigen und uns soviel Lebensraum zugestehen daß wir nicht ins Grab des Elends zurücksinken? Möge sich ein Goethewort erfüllen: „Was uns nun die Völker geben, deren auserwählte Weisen nun zusammen sich beraten, mögen unsere Enkel preisen.“

Denn unsere Kinder und Kindeskinde sind insbesondere in ihrer zukünftigen Lebens- und Daseinsform von dieser schicksalhaften Entscheidung abhängig. Jugend bedeutet Hoffnung beim Individuum und im Leben von Völkern, Nationen, Kulturen. Jugend ist die Geburtsstätte des Besseren und Edleren. Jugend will leben und sich entfalten. Aber sie braucht Licht und Freude, Sonne und Wärme, Verständnis und Liebe. Damit auch die leidgeprüfte deutsche Jugend Auferstehung zu einem guten Wirken im Dienste der Völker und der Menschheit erfahren kann, dazu mögen die großen Schicksalsgestalten unserer Zeit ein gütiges Osterwort reden.

—A. Sch—

### Arbeitsfreiwillige für Frankreich

BADEN-BADEN — Eine Abordnung des Arbeitsministeriums und des Nationalen Einwanderungsamtes Paris ist in Baden-Baden eingetroffen. Sie hat die Aufgabe, unter den verschleppten Personen der französischen Besatzungszone freiwillige Arbeitskräfte für die französischen Bergwerke anzuwerben.

### Bevin — Opfer einer 1000 Dollar-Wette

MOSKAU — Ein denkwürdiges Abenteuer widerfuhr dem britischen Außenminister Bevin. Morgens um 3 Uhr wurde er durch einen telefonischen Anruf geweckt. „Das Weiße Haus wünscht Sie zu sprechen“, sagte eine unbekannte Stimme am anderen Ende der Leitung. Nach einigen Minuten des Wartens meldete sich eine andere Stimme: „Ist dort Herr Bevin?“ „Ja“ — — — „Danke, Herr Bevin, ich bin eine Wette eingegangen, daß es mir von meinem kleinen Haus in New-York aus gelingen würde, mich mit Ihnen in Moskau zu unterhalten, unter dem Vorwand, im Auftrag des Weißen Hauses zu sprechen. Dies ist mir gelungen. Ich habe somit die Wette in Höhe von 1000 Dollar gewonnen. Herzlichen Dank, Herr Bevin!“

### König Georg von Griechenland gestorben

ATHEN — König Georg von Griechenland ist an den Folgen eines Herzleidens gestorben. Zu seinem Nachfolger wurde Kronprinz Paul proklamiert.

### USA will 400 000 Personen aufnehmen

WASHINGTON — Ein Gesetzesvorschlag für die Aufnahme von bis zu vierhunderttausend verschleppten Personen, die sich gegenwärtig in den UNRRA-Lagern in Europa befinden, wurde von dem Abgeordneten William G. Stratton dem Kongreß vorgelegt. Die Aufnahme soll nach dem Gesetzesvorschlag nicht höher als einhunderttausend Personen jährlich sein. Verwandte von Bürgern der Vereinigten Staaten sollen bei der Aufnahme ein Vorrecht genießen.

### Freigabe von Schloß Doorn beantragt

DEN HAAG — Unter Berufung auf das ehemalige deutsche Kaiser Wilhelm II. nach dem Kriege 1914—1918 von der niederländischen Regierung gewährte Asylrecht, hat dessen Sohn, „Kronprinz“ Friedrich Wilhelm, jetzt bei der niederländischen Regierung die Aufhebung der Besatzung beantragt, die über Schloß Doorn verfügt worden ist.

Der „Kronprinz“ versucht sein Ersuchen mit der Behauptung zu rechtfertigen, sein Vater sei niemals Nationalsozialist gewesen, weshalb er es auch abgelehnt habe sich auf deutschem Boden besetzen zu lassen. Dieser Schritt des deutschen „Kronprinzen“ hat bei den zuständigen niederländischen Stellen großes Befremden und Erstaunen hervorgerufen.

Von niederländischer Seite wird die Auffassung vertreten, daß es vorläufig nicht in Frage kommt, diesem Ersuchen stattzugeben.

Die nächste Ausgabe des „Badener Tagblatt“ erscheint am Donnerstag, den 10. April 1947.

### Neues Kraftfahrzeug-Steuergesetz

BERLIN — Das Kontrollratsgesetz Nr. 51, das das Gesetz Nr. 14 über Kraftfahrzeugsteuern ersetzt, wurde auf der 58. Sitzung des alliierten Kontrollrats am 31. März genehmigt und unterzeichnet. Das neue Gesetz tritt am 5. April, 18.00 Uhr, in Kraft.

### Sprengung Helgolands am 18. April

CUXHAVEN — Mehr als 40 Pressevertreter, Deutsche, Amerikaner und Engländer, sowie Kameramänner der Wochenschauen sind auf Helgoland eingetroffen, um die Insel das letzte Mal vor ihrer Sprengung zu besichtigen. Vor der Abfahrt gab ein höherer Offizier der britischen Militärregierung Einzelheiten über die für den 18. April vorgesehene Sprengung bekannt. Nur die Tunnel und die dort lagernde Munition, also rein militärische Anlagen, sollen zerstört werden. Man nimmt an, daß der Nord- und der Südwestteil der Insel zwar in Mitleidenschaft gezogen werden, das Unterland jedoch verschont bleibt.

### 800 Kohlenplünderer gegen Polizei

HAMBURG — Mit Zaunlaten und Steinwürfen wurde die Polizei, die zur Sicherung der Kohlentransporte eingesetzt war, am letzten Wochenende von etwa 800 Kohlenplünderern auf dem Gelände der Hamburger Güterumgehungsbahn in Hamburg-Rotherbaum angegriffen.

## Bergarbeiter-Generalstreik im Ruhrgebiet

Britische Militärpolizei gegen Hunger-Demonstranten

ESSEN — Im Bochumer Kohlenrevier, wo 4000 Bergleute von fünf Kohlengruben die Arbeit niedergelegt haben, ist der Generalstreik ausgebrochen. Der britische Gebietskommissar Asbury ist nach Bochum abgereist, um dort mit dem Gewerkschaftsführer der Bergarbeiter, August Schmidt, noch vor der Generalversammlung der Gewerkschaftsvertreter, in deren Verlauf der Generalstreik der 300 000 Bergarbeiter des Ruhrgebiets beschlossen werden soll, zusammenzutreffen.

ESSEN — Die Bergarbeiter von Essen haben beschlossen, in einer 24stündigen Generalstreik zu treten.

DUISBURG — 12 000 Personen demonstrierten aus Protest gegen die Ernährungsfrage vor dem Opernhaus in Duisburg. Die Verkehrsmittel, Fabriken und Geschäfte stellten die Arbeit ein. Aus Hamburg bei Duisburg wird eine Demonstration von 18 000 Personen gemeldet.

HANNOVER — Über 20 000 Menschen versammelten sich auf dem Klagemarkt, um in einer von der sozialdemokratischen Partei einberufenen Demonstration gegen die Krise in der Brotversorgung zu protestieren.

BRAUNSCHWEIG — Die Arbeiter der Braunschweiger Betriebe legten die Arbeit nieder, um gegen den Lebensmittelmangel zu protestieren. Dabei kam es zu Ausschreitungen, sodaß britische Militärpolizei gegen die Demonstranten eingesetzt werden mußte.

Eine Reihe von Jugendlichen hatte Fensterscheiben britischer Dienststellen eingeschlagen. Kraftfahrzeuge angehalten, umgeworfen, beschädigt und in Brand gesteckt. Verschiedene britische Motorradfahrer und deutsche Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe verletzt. Gegen einen anrückenden Wagen der deutschen Feuerwehr nahm die Menge eine

bedrohliche Haltung ein. Die Ruhe wurde wieder hergestellt, als gegen 17 Uhr gepanzerte Fahrzeuge gegen die Demonstranten eingesetzt wurden. 30 000 Streikende forderten mit transparenten den Abtritt des Ernährungsministers in Rheinland-Westfalen Schlange-Schönningen, mehr Brot, mehr Kohlen und „Tod alten Schiebern“. Der Vorsitzende der Braunschweiger Gewerkschaften, Roseburgh, kritisierte besonders die deutschen Dienststellen zur Erfassung und Verteilung der Lebensmittel und vor allem das Amt Dr. Hans Schlange-Schönningen, in dem angeblich von 169 Beamten 163 ehemalige Mitglieder der NSDAP seien. Oberbürgermeister Föhme, der zuvor eine Abordnung der Gewerkschaft empfangen hatte, stellte für die gegenwärtige Versorgungsperiode geringfügige Verbesserungen in Aussicht. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Demonstration in völliger Ordnung verlaufen. Erst als sich eine Abordnung der Gewerkschaften zur britischen Militärregierung begab, kam es im Innern der Stadt zu den Ausschreitungen.

DORTMUND — Belegschaftsmitglieder der Dortmunder Betriebe protestierten auf einer vom Freien Deutschen Gewerkschaftsbund einberufenen Versammlung auf dem Hansplatz in Dortmund gegen die erste Versorgungsfrage. Die Arbeiter der Bergwerke und der Versorgungsbetriebe nahmen an der Kundgebung nicht teil.

In Ansprachen wiesen Gewerkschaftssekretäre darauf hin, daß der augenblickliche Zustand mit Sicherheit zum Verhungern führen müsse. Die Ernährungsbehörde sei zusammengebrochen und die Lage erscheine hoffnungslos. Die Vorstände der Gewerkschaften hätten das werktätige Volk zum Protest aufgerufen, um an die ganze Welt zu appellieren.

Palästina-Problem vor der UNO

LONDON — Der britische Delegierte bei den Vereinten Nationen, Sir Alexander Cadogan, ist beauftragt worden, die Palästinafrage formell den Vereinten Nationen zu unterbreiten. Eine ablehnende Einstellung irgendeiner der Großmächte gegen die Abhaltung der Sondersitzung wird, so weit bekannt ist, nicht erwartet.

Reparations-Leistungen an die USA

WOSKAU — Von Außenminister Marshall wurden dem Außenministerium genaue Angaben über die von den USA aus Deutschland bis jetzt entnommenen Reparationen vorgelegt. Danach belaufen sich die bisher geleisteten deutschen Reparationen an die USA auf 275 Millionen Dollar, die den Wert demontierter Industrieanlagen, deutscher Schiffe im Ausland sowie übernommener deutscher Güter darstellen. Die Vereinigten Staaten haben bisher keine Reparationen aus der laufenden deutschen Produktion sowie aus dem Goldbestand Deutschlands entnommen.

Die Interalliierte Reparationsbehörde hat bis Ende Februar 1947 Industrieanlagen im Werte von rund 300 Millionen Mark unter den anspruchsberechtigten Alliierten aufgeteilt. Die Reparationsbehörde hat alle deutschen Schiffe, die ihr von der Dreimächte-Handelsmarinekommission übertragen worden, unter die anspruchsberechtigten Alliierten verteilt. Der Wert dieser Schiffe wurde mit 220 Millionen Mark angegeben. Davon haben die USA Schiffe im Werte von 15,5 Millionen Mark erhalten. Die deutschen Vermögenswerte im Ausland, die von allen Mitgliedern der Interalliierten Reparationsbehörde übernommen werden sollen, werden auf nicht ganz 600 Millionen Dollar geschätzt. Der Anteil der USA an diesen Vermögenswerten liegt zwischen 150 bis 250 Millionen Dollar. Dieser Betrag kann nicht genauer festgelegt werden, da gegenwärtig noch Zweifel bestehen, ob sich unter diesen Vermögenswerten nicht auch Guthaben anderer Nationen befinden.

Parteilose — stärkster Wahlkandidat in Japan

TOKIO — Die endgültige Liste der Kandidaten für die neue japanische Räteammer (ehemalige Peer-Kammer) ist soeben abgeschlossen worden. Die Wahlen selbst werden am 20. April stattfinden. 600 Kandidaten stehen auf den Vorschlagslisten, um sich um die 200 zu verteilenden Sitze zu bewerben. Parteilos sind 267 der Kandidaten, die übrigen sind: Sozialisten 101, Liberale 75, Demokraten 57, Kommunisten 41, Genossenschaftler 23, Partei der Bergarbeiter 23, Unabhängige 267. Die unabhängigen Kandidaten stehen zahlenmäßig weit aus der Spitze, obwohl die amerikanischen Behörden kürzlich erst die japanische Öffentlichkeit vor dem „Parteilosen“ gewarnt haben. Andererseits ist festzustellen, daß die japanischen Politiker nur wenig Interesse für die neue Räteammer zeigen, über deren Befugnisse und deren Rolle im neuen parlamentarischen System, das ab 3. Mai mit dem Inkrafttreten der neuen Verfassung in Funktion treten soll, bis jetzt nur wenig genaues bekannt ist.

„Nicht alle Deutschen sind gleich“

PRAG — Man muß hoffen, daß Deutschland in ein oder zwei Generationen befriedet sein wird, erklärte in einer Rede, welche er in dem Bergwerk- und Industriezentrum Kladno hielt. Gottwald erklärte ferner: „Es ist nicht wahr, daß alle Deutschen gleich sind und daß der deutsche Arbeiter mit Hitler oder Krupp identisch ist. Die Wahrheit ist folgende: Wenn in ganz Deutschland die Kaste der Junker, der Industriemagnaten und der Bankiers liquidiert sein wird, dann kann man hoffen, daß Deutschland in einem Zeitraum von einer oder zwei Generationen befriedet sein wird.“

Zeichen der Papierknappheit

MÜNCHEN — In einem Münchner Lederwarengeschäft bekommt man einen Koffer, wenn man dafür 5 kg Altpapier abgibt. Eine Frau, die nur 4 kg zur Verfügung hatte und betrubt den Laden verließ, half sich an der nächsten Straßenecke: sie kaufte an einem Zeitungsstand von den Stößen der Blätter und Zeitschriften, die dort zu haben waren das fehlende Quantum. Der Sport kostete 23 RMf. „Wozu man das Papier erst bedruckt, wenn man doch Koffer draus macht?“ sagte der Ledermann und warf die Zeitschriften in den Altpapierkorb. STOCKHOLM — Die gesamten Bestände an Schreibpapier mit Ausnahme der Vorräte, die dem Staate gehören, wurden beschlagnahmt, um auf diese Weise den Verbrauch an Papier einzuschränken, das in Schweden gerechtfertigt veräußert wird.

Verantwortlich f. d. Schriftleitung Dr. H. F. Geiler. Anzeigenleiter: Anni Geiling. — Bühler Geschäftsstelle: Hauptstr. 80. Acherer Geschäftsstelle: Hauptstr. 112.

Ausklang am Rhein / Zum 50. Todestag von Johannes Brahms am 3. April

Der Nachzug fuhr dem Rhein entgegen. In umruhigem Halbschlaf saßen die Fahrgäste im Polster; in der Ecke ein breitschultriger untersetzter Mann, dem ein grauer Vollbart breit auf die Brust wuchs, langes Haar in der Nacken fiel. Bei jedem Halten des Zuges fuhr er auf, binzelte mit übermüdeten Augen kurzschichtig zum Fenster hinaus, um die Station zu erforschen, nahm mit kummervollem Seufzer wieder Platz. Wie langsam rollten die Räder! An dreißig Stunden saß er nun schon in der Bahn. Gleich nach dem Eintreffen der Trauerbotschaft war er aus Ischl aufgebrochen, hatte in überstürzter Hast den falschen Zug bestiegen, eine Irrfahrt unternommen, die viel Zeitverlust bedeutete. Würde er nun noch zurechtkommen? Als der Zug Bonn erreichte, läuteten die Glocken zum 1889er Pfingstfest. Sie schlangen ihre ehernen Klänge übers Land, hinaus zum Rhein und hinter den Friedhof, wo man Clara Schumann, die weltberühmte Pianistin, begrub. Der Graubärtige umging die vielköpfige Trauergemeinde, betrat umgeben die Kapelle, verbergte sich hinter Palmen und Kränzen. Er mochte jetzt niemand sehen, niemand sprechen, wolt er in abschließendem Gedanken allein sein und hindurch gehört haben. Erst als der Pfarrer die Trostrede beendet hatte, der fromme Chor verklungen war und die Bahre aus der Kapelle getragen wurde, verließ er sein Versteck und trat zu den anderen. „Brahms! Johannes Brahms ist da!“ ging es durch die Reihen der Trauernden. Man überließ ihm in respektvoller Teilnahme den Platz an der Spitze der von überall herbeieilenden Freunde. Dann ging es zum Grabe, der Sarg senkte sich in die Grube, vereinte Clara mit ihrem schon lange hier ruhenden Gatten Robert Schumann. Stumm warf Brahms dreimal eine Handvoll Sand auf den Sarg.

Wie schöner der Toten gedanken als in Musik! Da saßen die Freunde beisammen, hielten ihre Instrumente bereit; zwischen den Notenpulvern brannten die Kerzen. Brahms saß am Klavier. Ein paar kleine Kompositionen von Clara Schumann, eine Sonate von Robert Schumann. Aber die Trauer lastete noch zu schwer, zu frisch auf den Spielenden, die Gedanken wichen ab von den Noten, irrten zurück. In die trüb schweigende Stim-

Verschärfung des Arbeitermangels in Südbaden

Unzureichende Ernährung verursacht Arbeiter-Ausfälle in den Betrieben Ausdehnung der Fürsorge für Prioritätsbetriebe auf alle Werkstätten gefordert

BADEN-BADEN — Der zunehmend harte Winter brachte im Februar erneut einen scharten Kälteeinbruch und damit erhöhte Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung. Eine Reihe von Betrieben mußte aus diesem Grunde vorübergehend stillen oder zu Kurzarbeit übergehen. Eine Krise auf dem Arbeitsmarkt oder auch nur eine spürbare Entlastung desselben hätte der Kohlen- und Energiemangel nicht zur Folge. Auch die Rohstofflage, so schwierig sie sein mag, vermochte Arbeitskräfte in größerem Umfange noch nicht freizusetzen. Im Gegenteil: die offenen Stellen haben wieder zugenommen, während die Vermittlungszahlen — wenigstens in der männlichen Vermittlung — weiter gefallen sind.

Am Monatsende waren 12 815 (im Januar 11 579) Stellen für männliche und 9 559 (im Januar 5 519) Stellen für weibliche Arbeitskräfte offen. Diesem Stellenangebot stand nur eine Nachfrage von 2 242 Stellenangeboten (im Januar 2 285) und 699 (im Januar 668) weiblichen Arbeitssuchenden gegenüber. Davon waren 1 491 Männer und 138 Frauen nicht voll einsatzfähig.

Am schlimmsten macht sich der Mangel an Hilfsarbeitern bemerkbar, denn fast 40 % aller offenen Stellen für Männer entfallen auf diese Berufskategorie.

Der Arbeitsmarkt kann nur noch durch außerordentliche Maßnahmen aufgelockert werden. Schon eine allgemeine Besserung der äußeren Lebensbedingungen, vor allem der völlig unzureichenden Ernährung, würde die Lage sofort wesentlich

ändern. Nicht nur die Arbeitsfähigkeit würde sich ganz allgemein heben, sondern auch die Nachfrage nach Arbeitskräften würde nachlassen, da ein großer Teil der Kräfteanforderung auf die zahlreichen Ausfälle zurückzuführen ist, den die Betriebe laufend zu verzeichnen haben. Die erste Sorge muß daher der Versorgung der Bevölkerung mit Bedarfsgütern des täglichen Lebens in ausreichendem Maße gelten. Die besondere Fürsorge für die Prioritätsbetriebe sollte auf die gesamte schaffende Bevölkerung ausgedehnt werden.

Der Februar hat mit seinem ansteigenden Stellenangebot eine Entwicklung eingeleitet, die in den kommenden Frühjahrsmonaten wohl zu einer weiteren Verschärfung der Arbeitsmarktlage führen wird. Das zusätzliche Stellenangebot kommt vor allem aus der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, sowie aus dem Bau- und Verkehrsgewerbe. Aus den verschiedenen Transporten von Ostflüchtlingen, die im Laufe des Februar in Südbaden ankamen, konnten nur 23 männliche und 76 weibliche Arbeitskräfte vorwiegend der Landwirtschaft, den Haushalten und der Textilindustrie zugeführt werden. Die Gesamtzahl der Beschäftigten betrug Ende Februar 172 885 männliche (plus 2 221) und 100 034 weibliche (plus 1 053). Außerdem sind nach dem Stand vom 28. Februar d. J. aus dem Arbeitsamtbezirk Konstanz 488 und aus dem Arbeitsamtbezirk Lörrach 1 620 Personen als Grenzgänger in der Schweiz tätig.

Von endgültigen Betriebsschließungen im Monat Februar ist nichts bekannt geworden.

Arktis — Erdteil der Zukunft

Drei Großmächte beanspruchen den Nordpolar-Raum

OSLO — Der in Oslo eingetroffene Generalsekretär der Vereinten Nationen Trygve Lie, stellte in seiner Presse-Erklärung zur Spitzbergen-Frage fest, daß „keine Angelegenheit so sorgfältig behandelt werde wie Spitzbergen“. Trygve Lie, der frühere Außenminister Norwegens, gab in seiner Erklärung Einzelheiten des norwegischen Komites, das im Jahre 1944 in London zum Studium der sowjetischen Forderung auf eine gemeinsame Verteidigung Spitzbergens geschaffen worden ist.

Seit etwa einem Jahrzehnt, stärker noch in der jüngsten Zeit, bemühen sich die Polar-Großmächte — die Sowjetunion mit einem „Sektor“, der fast die Hälfte der Arktis umfaßt, Kanada (Großbritannien) mit einem etwa ein Viertel umfassenden Segment und den USA mit seiner arktischen Interessenszone nördlich seines Bundeslandes Alaska und mit seinen neuerlichen Wünschen im Raum Grönland-Island — um geeignete Stützpunkte für den sicher in naher Zukunft zu erwartenden transarktischen Luftverkehr. Über die Nordkuppel der Erde gehen ja die kürzesten Verbindungsstellen zwischen den Groß-Erdteilen Eurasien und Nord-Amerika. Der vereiste Ozean um den Nordpol wird, vielleicht schon recht bald, zum eigentlichen „Mittelpunkt der Erde“.

Die drei Großmächte der Arktis haben erst nach dem ersten Weltkrieg in aller Stille fast den gesamten nordpolaren Raum beansprucht. Nur Dänemark und Norwegen verfügen außer jenen über arktisches Kolonialland. Ihre Besitzungen gehören allerdings zu den wichtigsten und daher begehrtesten. Jedoch erhoben sie keine Ansprüche auf „Sektoren“, wie jene.

„Hat die Arktis denn überhaupt wirtschaftlichen Wert? Ist sie nicht vielmehr eine einzige, Todeskälte ausstrahlende Wüste ewigen Eises? Lohnen die Erfolge der Forschungsexpeditionen die aufgewandte Mühe und die vielen Gefahren, die dort drohen aus der übermächtigen Natur dieser Landschaft?“ In der Bewertung der arktischen und subarktischen (an die Zentral-Arktis anrührenden) Zonen ist seit knapp einem Menschenalter eine grundlegende Änderung eingetreten. Es gibt dort mancherlei wertvolle Rohstoffe. Mehr noch werden voraussichtlich zu finden sein. Große Reserven für die Ernährung der immer noch rasch wachsenden Menschheit bieten die kaum genutzten, sommerüber eis- und schneefreien Tundras des hohen Nordens durch Zucht und Haltung von Rentieren und Polarrindern oder ganz neuen, aus Kreuzungen entstehenden arktisarten Nutztiere. Auch um diese Dinge geht das Ringen der Großen. Riesen-

räume noch ungenutzten Koloniallandes stehen den Weißen als den geeignetsten Polarpolarorten in den subarktischen Rundländern zur Verfügung. Die Zukunft der weißen Menschheit würde in der unbestrittenen Beherrschung des nördlichen Teiles der Erdkugel liegen, falls in späterer Entwicklung die kontinentalen Machtpositionen der Weißen zugunsten der farbigen Völker sich verschieben würden. Noch ist freilich das Geschichtsbuch der Arktis nicht abgeschlossen, nicht zuletzt fehlt darin das Schlüsselwort ihrer politischen Aufteilung. In großen Zügen zeichnet sich diese freilich schon in unseren Tagen ab.

Allen anderen voran haben sich die Sowjetrussen die „Eroberung der Roten Arktis“, ihres gewaltigen Sektors vor Eurasiens Eismeerküsten

Die Schweiz — eine stabile Demokratie

Einflußnahme jedes Bürgers auf die Geschehnisse seines Landes

Angesichts des Kampfes, der in Deutschland zwischen den Vertretern des föderativen Aufbaus und den unentwegten Anhängern des Einheitsstaates mit der üblichen Unduldsamkeit ausgefochten wird, ist es nicht uninteressant, den Blick auf ein Staatsgebilde zu werfen, das sich in Jahrhunderten zu einer wahrhaft stabilen Demokratie herangebildet hat: die Schweiz.

Die Schweiz besteht aus 19 Kantonen und 6 Halb-Kantonen. Jede dieser kleinen Republiken hat ihre politische Verwaltungstechnische und sogar strafgesetzliche Selbstständigkeit bewahrt. Dem Bund untersteht der Kanton, wie es die unerlässliche Wahrung gemeinsamer Interessen, d. h. Bundesfinanzen, Außenpolitik und Außenhandel unter rechtlichen Verhältnissen sowie die nationale Verteidigung fordern. Die Bundesversammlung setzt sich aus zwei Kammern zusammen. Die eine, der Nationalrat, wird kantonsweise gewählt, wobei ein Abgeordneter auf je 22 000 Einwohner kommt. Der Ständerat besteht aus zwei Abgeordneten pro Kanton, welche je nach den Gesetzen der Kantone direkt oder indirekt gewählt werden. Der Bundesrat, bestehend aus 7 Bundesräten, wird von der Bundesversammlung auf 4 Jahre gewählt. Diese 7 Bundesräte besitzen gleichzeitig Regierungsgewalt und Verwaltungsbefugnisse. Einer davon bekleidet er für die Dauer eines Jahres das Amt des Bundespräsidenten. Der Wechsel ist festgelegt. Der Volksentscheid gibt die Möglichkeit, ungeeignete Elemente abzurufen. Es genügt, daß 30 000 Bürger ein Volksabstimmungsverlangen unterzeichnen, um dessen Durchführung zu erzwingen. Auch das

und in Nord-Sibirien, zur Aufgabe gemacht. Aufbauend auf der schon früher geleisteten Arbeit packen sie unter großem, planvollem Einsatz von Menschen und Material Aufgaben von noch kaum überschaubarer Tragweite an: Sibirien soll von der Arktis her erschlossen werden. Die UdSSR will die erste transarktische Luftlinie nach Amerika einrichten. Ihr geht es darum, den mächtigen polaren Besitz als wirksamen Faktor in das riesige Staatsgefüge einzubauen. Die Tore der Sowjetunion zu den Weltmeeren, ihre Warmwasserhäfen, liegen nun einmal nirgends anders als an ihren Nordküsten.

Die exakte wissenschaftliche Forschung wird ebenso, wie der Unternehmungsgeist arktischer Pioniere in friedlicheren Zeiten der Zukunft auf vielen Gebieten ein großartiges, ungemein reiches Betätigungsfeld finden.

Im Interesse der Kultur und Zivilisation ist zu erstreben, daß nach diesem zweiten weiterschütternden Krieg alle Forschungsnationen nach ihrem Vermögen an der Erforschung und Auswertung der Arktis Anteil nehmen.

Gründer des Stahlhelms gestorben

NÜRNBERG — In einem amerikanischen Lazarett in Fürth ist Franz Seldte im Alter von 63 Jahren gestorben. Seldte war von 1933 bis 1945 ununterbrochen der Arbeitsminister Hitlers. Er wurde am 12. März dieses Jahres auf Grund seiner Zuckerkrankheit und einer Leberzirrhose in das genannte Lazarett übergeführt.

Franz Seldte hatte 1918 den „Stahlhelm“ gegründet, die militärisch aufgezogene nationalsozialistische Organisation der Kriegsteilnehmer, die wesentlich zur Machtergreifung beigetragen hat und die später als SA-Reserve übernommen wurde. Seldte selbst war an hervorragender Stelle an den Verhandlungen beteiligt, die zur Bildung der sogenannten „Harzburger Front“ und später zur nationalsozialistischen Regierung vom 30. Januar 1933 führten.

Zusammen mit dem „Chef der Reichskanzlei“ Lammers, dem ehemaligen Landwirtschaftsminister des Dritten Reiches Darré und dem Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, Backe, sollte Seldte demnach vor dem Gericht erscheinen, das den großen Prozeß gegen die Minister und Staatssekretäre führen wird, der sich z. Zt. noch im Stadium der Vorbereitung befindet.

Auf Seldte lastete vor allem der Vorwurf, in seiner Eigenschaft als Arbeitsminister die schlechte Behandlung geduldet zu haben, unter der die in Deutschland eingesetzten ausländischen Arbeiter zu leiden hatten. Weiter war Seldte durch die Tatsache belastet, daß er die Beschäftigten von Kriegsgefangenen in der deutschen Kriegsindustrie gebilligt hat.

Recht zur Initiative für Verfassungsänderungen ist bei 50 000 Unterschriften gegeben. Diese Methodik hat im Verlauf von Jahrhunderten die Schweizer zu einem wahrhaft demokratischen Volke erzogen. Jeder einzelne nimmt Anteil an den Geschehnissen des Landes. Der Volksentscheid wird oft in Anspruch genommen und schließt die Vergewaltigung der öffentlichen Meinung durch irgendwelche totalitären Tendenzen aus.

Der Schweiz gelang es, eine der wichtigsten Fragen des nationalen Zusammenlebens, die Frage der Mehrsprachigkeit im Geiste praktischer Toleranz befriedigend zu lösen. Zu den drei Sprachen deutsch, französisch und italienisch ist erst vor wenigen Jahren die vierte, die rätoromanische, dazugekommen. Auch die religiösen Unterschiede, 87 Prozent Protestanten und 13 Prozent Katholiken, haben nicht zu Gegensätzen und gegenseitigen Vergewaltigungsversuchen geführt.

Die Tatsache, daß es der Schweiz gelungen ist, in zwei Kriegen ihre Neutralität zu wahren, beweist ihre innere Stabilität und den Wert der föderativen Verfassung. Der oft gehörte Einwand, daß eine föderative Verfassung eine einheitliche Wirtschaftsführung und Lenkung unmöglich mache, ist nicht stichhaltig; denn die Schweiz hat es in den zwei Kriegen verstanden, ihre Wirtschaft durchaus zentral zu lenken und auf diese Weise ohne wesentliche Schwankungen aufrecht zu erhalten in einem Europa, in dem fast alle Völker auf ein beispiellos niedriges Niveau der Lebenshaltung abgesunken sind.

nem Leben, Schaffen und Aufstieg“ verbunden. Jedes neue Werk muß zuerst ihr vorgelegt werden, er sende es ihr oder fuhr selbst zu ihr, um es ihr vorzuspielen. Die Zeit kam, da sie gemeinsame Konzerte gaben und auch die Zeit, da er, der in Kämpfen vom knorrigen Mann erhärtete, ihr die einstige Führung entgelte, ihr nun mit Rat und Tat zur Seite stehen konnte. Ein umfangreiches Briefbündel erzählte von einer vierzigjährigen unlösligen Verbundenheit, von ideellen Zweisamkeit des Lebens und Strebens; von der viele Jahre auch in Baden-Baden verbracht wurden. Als Alterder hatte er Clara vor einem Jahre noch einmal besucht, hatte ihr sein neuestes Werk vorgespielt und sie ihm Schumannsche Lieder. Das war das Letzte gewesen. Dort unten strömte der Rhein. „Es ist nur ein Schicksal, aber es ist mein Schicksal. Nun habe ich nichts mehr zu verlieren.“ Brahms wandte sich ab, müde, erschopen. Er ging zurück. Worte aus seinen „Ersten Gesängen“ gingen ihm durch den Kopf. Wie hieß es da? O Tod, wie bitter bist du! Aber hieß es nicht auch: O Tod, wie wohl tust du! Ein Jahr später trug man auch Brahms zu Grabe. Stephan Georgi

„Sommernacht“ — ja!, aber Sommernachtsraum“ ...?

Shakespeares Pärchen, Rüpkel und Kobolde im Kleinen Theater Baden-Baden

Arthur Maria Rabenalt vertraute der unverwiltlichen Kraft dieses Lustspiels und der Magie seiner Worte so sehr, daß er auf die Musik verzichten zu können glaubte. Für sie muß aber welche andere Phantasiemacht einspringen, die Erde, wie Luftgeister und Menschen miteinander verbindet ihre verschiedenen Sphären verdeutlicht und wenn nicht Illusionen, so doch Assoziationen erweckt. Hofmenschen und Rüpkel waren ergötlich kontrastiert; Heinz Menzel und Irmengard Peiler (vom SWF a. G.) gaben das Herzogspaar in regem Zusammenklang von Anstand und Herzengutem, während beide weitere Liebespaare in früherer Not des Eros, der hier als böser Kobold umhergeistert, durcheinander gejagt wurden: Hrst. Huse (ebenfalls vom SWF a. G.) und Eva Sieg, die vielleicht noch katzenwilder gegen Helena

(Henny Reinheimer) hätte losfahren können, um die soviel Größere glaubhaft in die Flucht zu jagen, gab mutsam dem Demetrius (Alfons Höckmann)! Die Komik dieser Irrungen verdichtet sich im Egeus zur Sartire, mit der Shakespeare gern im Hofschranzen zielt (z. B. auf den Polonius im „Hamlet“). Freilich hielt Arno Ebert auffallend Maß, wendete seinen Egeus zum Tragikomischen hin. Das Geisterpaar und Puck mischte sich recht launisch mit Bezauberungen ein, besonders Oberon, den Sigrid Durrer betont männlich, aber im Stimmklang eben doch unverkennbar weiblich gab. Diese Hosenrolle widerspricht aber der Herkunft Oberons (Aberich, nur im Mittelalter französisch) von den schweren Erdgeistern. Wohl war er ins Reich der Luftgeister durch seine Mésalliance mit Titania (Charlotte Renner) eingedrungen, vertrat aber sowenig

eine Verweiblichung, wie der Luftgeist Puck eine vermännliche Vergroberung, wie sie Rabenalt mit Annette Roland versuchte. Umso interessanter wird ihre Gegenüberstellung mit einem solchen Luftgeist beschwingteren, feingliedrigeren Puck, wie ihn Ursula Zache verspricht. Doch darüber in einer späteren Ausgabe! Immerhin bewilligte Annette Roland die ihr gestellte Aufgabe, mehr Waldschrat und Droll als Puck, mit bemerkenswertem Geschick. Nur darf ein Puck beim Jagen mit Menschenkindern (Helena, Hermia) nicht gröber, schwerfälliger wirken. Puck muß gleich dem Ariel im „Sturm“ und ähnlichen Luftgeistern Shakespeares ätherisch fließend bleiben, unsichtbar wie Oberon. Beide spionieren freilich die Menschlein recht ungeniert aus, rücken ihnen bis auf Atemnähe auf die Pelle, ähnlich jenem „Unersichtbaren“ im Film. Der Eindruck ist im Augenblick verblüffend, erweckt aber doch Bedenken, wie das Fortbleiben des eigentlich Traumhaften an der Sommernacht, deren Beleuchtung zu hell an der Sommernacht, deren Beleuchtung zu hell an der Sommernacht, deren Beleuchtung zu hell an der Sommernacht. Bitte etwas mehr Johanniskäfer umherzuschwirren. Es fehlt eben doch etwas Eifenmusik! Dagegen brauchen die Rüpkel keinen kleineren Musik, so köstlich Mendelssohns „Bergamaskertanz“ auch wirken könnte. Die Rüpkel (Jäger, Köppler, Geiger, Fitz, Goguel und Schorlemer) wirken aus der einfältigen Komik heraus, zu der jeder eine andere Note beisteuerte. Hier führte man besonders deutlich Rabenalts Farbenpalette. Das Bühnenbild Heinz Kuppferles unterstützte anmutig, ohne Experiment, den Gesamteindruck, der besonders von einem Ensemblespiel ausging, das bei allen Mitwirkenden aufeinander abgestimmt war. Dennoch fehlte Musik, die unsere „Sommernacht“ zum „Traum“ gesteigert hätte. Friedrich Baser

Gründungs — Intendant der Düsseldorf Bühnen

Gustav Gründgens hat jetzt als Nachfolger von Wolfgang Langhoff die Intendanz der Düsseldorf Bühnen übernommen. Gründgens, der in Düsseldorf gebürtig ist, wird bereits im April eine Inspektion der dortigen Bühnen vornehmen.

Neuer Albers-Film

Hans Albers soll die Hauptrolle in einem aktuellen Film übernehmen, der unter dem Titel „Berlin“ in dem amerikanischen Sektor der ehemaligen Reichshauptstadt geplant wird. (M.)

# „Im dunkelsten Deutschland“

### Ein aufsehenerregendes Buch in England über das deutsche Leid

Auf dem englischen Büchermarkt ist ein Buch erschienen, von dem ganz England spricht. Der Sozialpolitiker und Publizist Victor Gollancz hat es geschrieben und ihm den Titel „Im dunkelsten Deutschland“ gegeben. Darin schildert er das Leid der deutschen Menschen und ihre Hoffnungslosigkeit u. zw. aus Eindrücken, die er auf einer Reise durch die britische Zone erhalten hat. Victor Gollancz macht sich schlicht zum Anwalt des dunkelsten Deutschland und verlangt eine den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und des Anstandes beeinflusste Verwaltung in der britischen Zone. Einige Bruchstücke des Buchtextes sollen den Autor und sein Werk erkennen lassen.

Ich schreibe dies im Namen meiner Mitstreiter für die Action „Save Europa Now“ — „Rettet Europa jetzt“, im Namen einer wachsenden Schar von Parlamentariern, und im Namen der wenigen Ausnahmeerscheinungen unter den Zeitungskorrespondenten (wie jener der „Times“ und des „Manchester Guardian“), die seit so vielen Monaten einen unaufhörlichen Kampf für Anstand und Gerechtigkeit kämpfen. Und doch muß ich nun auch etwas wirklich Persönliches anfügen. Ich bin Jude, wie den meisten Leuten bekannt ist, die überhaupt von mir wissen. Und ich werde manchmal gefragt, weshalb ich als Jude nicht um der Menschen willen abplage, in deren Namen solche Schändlichkeiten gegen meine Rasse begangen worden sind, daß das Gedächtnis daran — so fürchte ich, obwohl ich wünschte, es wäre anders — wohl niemals aussterben wird. Tatsache ist, daß ich mich auferufen fühle, den leidenden Deutschen zu helfen, gerade weil ich Jude bin.

Ich will versuchen, das niederzuschreiben, was ich gestern abend sah. Ich war mit mehreren Leuten der Heilsarmee, die hier wirklich gute Werke tun, unterwegs, um einige der Fälle kennenzulernen, auf die sie aufmerksam geworden waren, und, insbesondere, um die Kellerwohnungen zu besichtigen.

In einem Raum, dessen Größe ich gleich beschreiben will, lebten ein Soldat, der Anfang Oktober entlassen worden war, seine Frau (die in vierzehn Tagen ein Kind erwartete) und seine 72 Jahre alte Mutter. Sie leben, essen, kochen, arbeiten und schlafen in diesem einen Raum. Da standen ein Bett, ein Tisch, zwei Stühle, ein sehr kleiner Seltentisch und ein kleiner Ofen, auf dem sie kochten. Die gesamte Wohnfläche, außer der von diesen Möbeln beanspruchten, betrug rund 32 Fuß im Quadrat — 2x3 zwischen Tisch und Tür, 5x2 zwischen Tisch und Bett, 6x3 zwischen Tisch, Wand und Ofen.

Die alte Mutter schlief in dem Bett; auf dem Fußboden, auf einer schmutzigen Matte (keiner Matratze), schliefen der Mann und seine Frau — die in vierzehn Tagen ein Baby bekommen wird. Sie schlafen auf einem Raum, der 6x3 Fuß groß ist. Ich fragte die Frau, ob sie hier denn schlafen könne: sie lächelte tapfer und zuckte die Achseln. Ihre Kleider waren erbärmlich, sie war barfuß. Ich fragte sie nach dem Grund, und sie zeigte mir ihr einziges Paar Schuhe — sie waren zerissen und mehr oder weniger unbrauchbar. Sie hat weder Kinderwäsche, noch eine Wiege — nichts. Diese Leute besitzen buchstäblich gar nichts. Sie will für acht Tage ins Krankenhaus gehen und dann mit ihrem Kind in ihr „Zimmer“ zurückkehren. Ihre Haupt Sorge war, einen Korb oder irgendwas anderes zu bekommen, worin sie ihr Kind legen

konnte. Ich glaube, sie wird den Tisch benutzen — in der Freien Stadt Hamburg schlafen viele Leute auf dem Tisch. Trotzdem waren diese Leute einigermaßen zuversichtlich. Ich fragte die alte Mutter, ob sie satt zu essen hätte, sie antwortete mit einem Lächeln: „Nein, nein, ich bin immer hungrig“ — als sei das der Fehler ihres Appetits. ...

An anderer Stelle, in einem der unvorstellbar verwüsteten Ställe, fand ich einen Keller unter lauter Trümmern. Für Licht und Luft (während des Tages war hier nur ein winziges Fensterchen. Auf einem Tisch stand eine Art Öllampe mit offener Flamme. Sie hatten ein Bett, so groß wie meines daheim, in dem Frau und Mann schliefen. Auf einer Art Couch lag der Sohn, schwerkrankenbedingte, ich schätzte ihn auf zwanzig, und auf dem Fußboden, auf einer unbeschreiblich schmutzigen „Matratze“, aus der an vielen Stellen Seegras hervorstach, die Tochter. Sie sah wie fünfzig aus, doch ich glaube, sie war erst fünfundzwanzig. Sie war ein außergewöhnliches Geschöpf. Stell Dir E. A. vor, nur größer und hagerer, mit übergroßer Nase (wenigstens schien sie so) und Du hast in etwa ein Bild, wie sie im Halblicht ihrer Lampe aussah. Ich stelle mir vor, daß sie früher vielleicht ganz gut ausgesehen haben mag, vielleicht wie Livia.

Es gab aber auch nichts an freiem Raum in diesem Keller — sie lebten, aßen und schliefen hier. Arbeiten konnte niemand von ihnen, der junge Mann wegen seiner Kriegbeschädigung und der Vater nicht vor Schwäche. (Sie bestritten ihren Unterhalt von der Raucherkarte des Vaters — alle sechs Wochen brachte sie ihnen 120 Mark ein, mit denen sie ihre kümmerliche Rente aufbesserten: 40 Zigaretten, das Stück zu drei Mark. Als die Leute der Heilsarmee ihnen etwas Geld gaben, schrie die Frau auf — und wir packten hastig und verlegten unsere Zigaretten auf den Tisch. Hier gab es keine Freude mehr, und nie werde ich die große, zitternde, halb zahnllose Tochter vergessen, die vielleicht wie Livia ausgesehen haben würde. ...

Als wir diese Höhle verließen, kletterten wir bei Fackelschein über Trümmerhaufen. Überall sah man schwachen Lichtschein dicht über der Erde, ein Zeichen dafür, daß noch einige der Kellerbewohner wach waren.

Dieses alles, meine Liebe, sind keine Ausnahmen. In Hamburg, so sagte man mir (ich habe das allerdings noch nicht nachprüfen können), leben noch 7000 Menschen in Bunkern, Kellern usw. Die amtlichen Statistiken zeigen, daß die Wohnlage in Hamburg erschreckend ist. ...

Ein paar Minuten später kamen wir zu einer Art Odeon, das aus der Erde ragte. Der Stadtdirektor kannte diesen Ort, trotzdem dauerte es einige Zeit, ehe wir den Eingang zu dem fanden,

# Deutschlands Uebervölkerung

### Verschiebung der Existenzgrundlagen des deutschen Volkes

Die nationalsozialistische Theorie vom „Volk ohne Raum“ ist ein Sammelsurium von irrigem, gefährlichem und uns zum Verhältnis gewordenen Schlagworten. Sie dient dazu den vermeintlichen Herrschaftsanspruch der nordischen Rasse zur Gewinnung von Neuland zu begründen und schwächere, für minderwertig eingeschätzte Völker von ihrem uralten Siedlungsboden zu vertreiben.

Es ist schon ein Unsinn, in ganz primitiver Weise einfach die Volksdichte als Ausgangspunkt zu nehmen und aus dem Vergleich der Einwohnerzahl mit der Größe der Landfläche die Theorie vom Volk ohne Raum zu konstruieren. Ein sehr dünnbevölkertes Land, wie z. B. Irland mit 43 Millionen auf den Quadratkilometer, leidet an einer Uebervölkerung, während Belgien mit 265 Einwohnern auf derselben Fläche als nicht übevölkert gelten kann. Uebervölkerung ist also demnach ein sehr relativer Begriff. Die Größe der Volkszahl und der Bodenfläche eines Landes können nicht allein, absolut für sich, als ausschlaggebend dafür angesehen werden, ob ein Staat über- oder unterbevölkert ist. Es kommt schließlich doch auf die einem Lande und Volke zur Verfügung stehenden Erwerbsquellen und die Art und Weise der Unterhaltsgewinnung der Einwohner an. Besteht ein Mißverhältnis zwischen Einwohnerzahl und Unterhaltsmittel im weitesten Sinne des Wortes — nämlich die Unmöglichkeit einer Bevölkerung, sich durch Arbeit ihre wirtschaftliche Existenz zu erhalten — so ist ihre Uebervölkerung vorhanden.

Auf der Moskauer Konferenz haben wohl die Außenminister der vier Großmächte übereinstimmend die Ansicht gewonnen, daß Deutschland (die vier Besatzungszonen) übevölkert ist. Diesen Tatbestand haben aber bereits ziemlich einwandfrei die auf Veranlassung der Militärregierungen im Oktober 1946 stattgefundenen Volkszählungen in den vier Besatzungszonen ergeben. Es wurden damals in diesem Gebiet, das 373 000 qkm groß ist und nicht das rund 100 000 qkm große Land östlich der Oder-Neiße umfaßt, 65,9 Millionen Einwohner ohne die Ausländer und Versleppten gezählt. Inzwischen sind aber noch einige Millionen Flüchtlinge hinzugekommen, die nach dem Beschluß der Großen Drei am 2. August 1945 in Potsdam aus Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Österreich und dem unter vorläufig polnischer Verwaltung stehenden ehemals deutschen Gebiet östlich der Oder-Neiße aus- und nach den vier Zonen umgesiedelt werden sollen. Der Prozeß der Ausweisung dieser Deutschen aus diesen Ländern ist noch nicht zu Ende. Insgesamt dürften es sich, wenn man auch die bereits beim Anrücken der russischen Heere und der Polen aus den Ostgebieten Ausgewanderten in einer Zahl von sechs Millionen miteberechnet, um rund 12 Millionen Flüchtlinge handeln, die in den vier Besatzungszonen Aufnahme gefunden haben.

Aus unserer bisherigen Berechnung ergibt sich u. a. folgendes: Deutschland westlich der Oder-Neiße-Linie, also die vier Besatzungszonen, hatten vor dem Kriege eine Bevölkerung von etwa 58 Millionen. Diese ist nunmehr bereits um 12 Millionen angewachsen und beträgt jetzt 70 Millionen. Aber nicht etwa nur weil dadurch an Stelle von bisher 147 Menschen auf dem Quadratkilometer jetzt 200 leben, ist eine Uebervölkerung in Rumpfdeutschland vorhanden, sondern, weil diese 70 Millionen Menschen einfach unmöglich sind ihren Lebensunterhalt verdienen können. Die dort ansässige Landwirtschaft kann auch durch Intensivierung das Existenzminimum von 70 Millionen nicht schaffen. Es können aber auch die 70 Millionen nicht soviel erzeugen, um durch Export von deut-

schen Waren die Einfuhr von ausländischen Lebensmitteln zu bezahlen. Das sind die klaren unbestreitbaren Tatsachen, die wir nochmals herausgestellt haben, weil schließlich auch die vier Außenminister auf der Moskauer Konferenz, soweit die veröffentlichten Berichte hierüber eine solche Auffassung zulassen, diese Feststellung ihrerseits mehr oder weniger anerkannt haben.

Die Frage ist nun nicht mehr „wie kann die Uebervölkerung von Deutschland, die je länger um so unerträglicher wird, behoben werden“, sondern es muß in erster Linie dafür gesorgt werden, daß das zu zweifelsohne überbevölkerte Deutschland nicht noch mehr an Menschen aufnehmen muß, wodurch die bedrückende Not noch vergrößert wird. Das bezweckt der sehr verständliche Vorschlag des französischen Außenministers Bidault, der fordert, daß die weitere Umsiedlung (gemäß dem Potsdamer Beschluß) eingestellt werden soll. Wenn diese Rückführung von Deutschen nach Rumpfdeutschland gestoppt würde, so würde das praktisch bedeuten: etwa rund vier bis fünf Millionen Menschen werden nicht auch noch in die vier Besatzungszonen hineingestoßt. Was mit ihnen geschehen soll, das muß schließlich von den vier Außenministern selbst entschieden werden. Diese Frage steht ja auch nicht isoliert für sich da, sondern hängt aufs engste zusammen mit der endgültigen Festlegung der Grenzen Deutschlands.

Wenn wir nun nochmals ausgehen von den ganz sicheren Zahlen der Volkszählung vom Oktober 1946 in den vier Besatzungszonen, so hatten wir damals dort eine Bevölkerung von rund 68 Millionen Männern, aber 36,6 Millionen Frauen. Das ergibt mehr als 7 Millionen weibliche als männliche Bewohner. Das ist ein unbedingtes besorgniserregender Frauenüberschuß, auch verglichen mit den Ergebnissen früherer Volkszählungen in Deutschland. Dieser würde auch nicht einmal so erheblich gemindert werden, wenn sämtliche Kriegsgefangenen in ihre Heimat zurückgekehrt wären. Jedenfalls gilt das, wenn wirklich die von Molotov über die in russischer Hand befindliche Zahl von 690 532 Kriegsgefangenen zutrifft. Es wären dann nach den von den übrigen drei Außenministern mitgeteilten Zahlen nur um etwa 2 Millionen deutsche Kriegsgefangene überhaupt noch vorhanden. Wie dem auch sei, fest steht wohl, daß die meisten deutschen Kriegsgefangenen wieder nach Deutschland zurückkehren wollen. Das ist auch notwendig, weil wohl weit über einer Million Familien der Gatte „Irnhänger“ und Vater fehlt. Diese Rückkehr deutscher Kriegsgefangener würde auch nur eine Verminderung der Uebervölkerung bedeuten, da es sich um tat- und arbeitsfähige Männer handelt, was bei den Umsiedlern bei einem hohen Prozentsatz von Frauen, Kindern und Greisen nicht der Fall war.

Es ist unsere Absicht, hier an dieser Stelle, ganz objektiv sich über den Tatbestand des übevölkerten Deutschlands, so wie es jetzt besteht, volle Klarheit zu verschaffen. Dazu war es notwendig, von feststehenden Zahlen, wie sie die Volkszählungen ergaben, auszugehen. Aber auch mußten vorsichtige Schätzungen vorgenommen werden.

Dazu gehört denn schließlich auch noch zum Schluß die ziemlich sichere Feststellung, daß etwa 27 bis 30 Millionen von den 70 Millionen Einwohnern Deutschlands für ihre Ernährung auf Einfuhr angewiesen sind. Zu diesem Ergebnis kommt man, wenn berücksichtigt wird, was das Gebiet östlich der Oder-Neiße landwirtschaftlich produziert hat und welche Mengen an Nahrungsmitteln im Jahre 1938 das Deutsche Reich ei-

was augenscheinlich eine unterirdische Wohnung war. Nach einigen vergeblichen Versuchen betreten wir einen tunnelartigen Gang in die Erde, der alle Jugenderinnerungen in mir wachrief. Der Keller bestand aus zwei winzigen Räumen, in denen sieben Menschen hausten. Sechs von ihnen waren in einem Raum, den ich glaube mit „Wohnzimmer“ bezeichnen zu müssen, und der von Manshöhe war. Man konnte sie gerade alle hineinstopfen: die Eltern, zwei erwachsene Söhne und zwei jüngere Kinder (das siebte war ausgegangen). Eines der Kinder saß mit schmerzdem Kopf über den Tisch gebeugt; es sah nicht einmal auf, als ich eine Aufnahme von ihm machte. Ich habe mir schon manches im Leben gewünscht. Nützlich und Unnützes, aber in diesem Augenblick wünschte ich nichts leidenschaftlicher als ein Fläschchen Aspirin. Jetzt, da ich wieder in London bin, überraschte ich mich oft bei der Erinnerung an diesen Keller, ich sehe dann das Mädchen am Tisch, mit ihrem Kopfweh, das nicht nachlassen will. In dem anschließenden Loch konnte man gerade eine dunkle Höhle erkennen, in der Holzbetten mit schmutzigen Bettzeug standen. Hier hatten sie weder Wasser noch einen Wasserschraum. Zum Austraten benutzten sie einen Eimer, oder das Freie in den Trümmern. Die Kleider, die sie am Leibe trugen, schienen ihr einziges Hab und Gut zu sein. ... Wo früher eine Straße war, stand noch der Rest eines kleinen Hauses — ein Raum im Erdgeschoß und zwei Zimmerchen darüber. Das übrige des Hauses war ein Haufen Ziegelsteine, durch die man den freien Himmel sehen konnte. Hier lebten eine Mutter mit ihrer Tochter im winzigen Erdgeschoß. Ich kann sie nie aus der Erinnerung verlieren. Das Mädchen leitete schlimm an offener TB, ihre Augen waren stumpf, ihr Mund halbgeöffnet. Die Mutter sah so verzweifelt und grau vor Sorge aus, daß ich gar nicht zu erschrecken brauchte, als sie mir sagte, daß sie sterben wolle. ...

# Erstes deutsches Flüchtlingsgesetz

### Bayern ermöglicht den Flüchtlingen ein Aufgehen in die einheimische Bevölkerung

Wie das „Badener Tagblatt“ kurz gemeldet hat wurde die bayerische Fassung des vom Landerrat ausgearbeiteten und von der Militärregierung genehmigten Flüchtlingsgesetzes vom bayerischen Ministerpräsidenten unterzeichnet. Das Gesetz hat folgenden Wortlaut:

Die Staatsregierung des Freistaates Bayern hat mit Ermächtigung und auf Anordnung der Militärregierungen Schreiben vom 24. Januar 1947 das folgende Gesetz erlassen:

**Geltungsbereich**  
§ 1 Der Regelung dieses Gesetzes unterliegen als Flüchtlinge: 1. Alle Personen deutscher Staats- und Volkszugehörigkeit, welche am 1. 1. 45 ihren dauernden Wohnsitz außerhalb der Grenzen des deutschen Reiches nach deren Stand vom 1. 3. 38 hatten und von dort geflüchtet oder ausgewiesen oder aus der Kriegsgefangenschaft entlassen sind, in ihre Heimat nicht zurückkehren können und ihren ständigen Aufenthalt in Bayern genommen haben. 2. Alle Personen deutscher Staatsangehörigkeit, die am 1. 1. 46 in den deutschen Grenzprovinzen östlich der Oder und Grollitzer Neiße (Gebietsstand 1. 9. 39) behelmatet waren und von dort geflüchtet oder ausgewiesen oder aus der Kriegsgefangenschaft entlassen sind, in ihre Heimat nicht zurückkehren können und ihren ständigen Aufenthalt in Bayern genommen haben. 3. Personen, auf die — ohne daß sie zu den vorgenannten Gruppen gehören — das Gesetz durch das zuständige Ministerium ganz oder teilweise für anwendbar erklärt wird. Der Regelung dieses Gesetzes unterliegen nicht die evakuierten Personen. Als evakuiert gelten Personen, die nach dem 1. 9. 39 infolge der Kriegsergebnisse durch behördliche Maßnahmen oder freiwillig ihren Aufenthalt in Bayern genommen haben.

**Eingliederung**  
§ 2 Die Eingliederung der Flüchtlinge soll ihr organisches Aufgehen in der einheimischen Bevölkerung gewährleisten.

**Flüchtlingenausweis**  
§ 3 Die in § 1 aufgeführten Personen erhalten einen Flüchtlingsausweis. Die Erteilung dieser Urkunde begründet die Anerkennung als Flüchtling. Sie ist widerruflich.

**Einbürgerung**  
§ 4 Die in § 1 aufgeführten Personen sind, soweit sie nicht schon die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, vorbehaltlich der endgültigen gesetzlichen Regelung ihrer Staatsangehörigkeit den deutschen Staatsangehörigen in ihren Rechten und Pflichten gleichgestellt. Sie erhalten das aktive und passive Wahlrecht unter den gleichen Voraussetzungen wie die übrige Bevölkerung.

**Soziale Leistungen**  
§ 5 Bei Vorliegen von Hilfsbedürftigkeit sind Leistungen aus der öffentlichen Fürsorge entsprechend den allgemeinen geltenden Bestimmungen zu gewähren. Verwertbares eigenes Vermögen eines Flüchtlings, soweit es nicht für die Begründung einer wirtschaftlichen Lebensgrundlage benötigt wird, ist vor der Inanspruchnahme der öffentlichen Fürsorge einzusetzen. Dabei sind Härten möglichst zu vermeiden. Neben den in Absatz 1 angeführten Leistungen können in besonderer Notlage Sonderleistungen zur Beschaffung von Kleidung, Wäsche, Möbeln und Hausrat sowie zur Bestreitung dringender Lebensbedürfnisse gewährt werden. Die Unterstützung arbeitsfähiger Flüchtlinge kann durch Zuweisung von Arbeit gemeinnütziger Art gewährt oder von der Leistung solcher Arbeit abhängig gemacht werden (Rahmverordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. 2. 24 RGBl. I. S. 100). Die Art der Arbeit muß den Fähigkeiten und Kräften des Einzelnen angemessen und zumutbar sein, ohne daß jedoch ein Anspruch auf Beschäftigung gerade im Berufsgebiet des Einzelnen besteht.

**Unterkunft**  
§ 6 Flüchtlinge sind alsbald angemessen unterzubringen. Sofern als erste Maßnahme die Unterbringung in Not- oder Sammelunterkünften durchgeführt wer-

den muß, ist ihre Dauer auf ein Mindestmaß zu begrenzen. Diese Unterbringung soll nur der ersten Betreuung, der ärztlichen Untersuchung sowie der Erfassung und Registrierung dienen. Ist die alsbaldige endgültige Unterbringung der Flüchtlinge nicht möglich, so hat ihre vorläufige Unterbringung in geeigneten und menschenwürdigen Unterkünften zu erfolgen.

§ 7 Die Inanspruchnahme, Erstellung und Einrichtung der Unterkünfte ist eine vorrangige öffentliche Aufgabe. Die Behörden sind verpflichtet, für die Einrichtung solcher Unterkünfte zu sorgen. Die unteren Dienststellen des Flüchtlingswesens können die Beschlagnahme der für die Einrichtung solcher Unterkünfte notwendigen Gegenstände, soweit sie für die Besitzer entbehrlich sind, zum Zwecke der Gebrauchsbewahrung auf bestimmte Zeit und gegen angemessene Vergütung bei den ordentlichen Verwaltungsbehörden (Landrat, Oberbürgermeister) beantragen. Bewegliche Sachen von künstlerischem Wert und Familienandenken sind von der Beschlagnahme ausgeschlossen. Gegen die Beschlagnahme ist Einspruch bei der beschlagnehmenden Behörde und die Anrufung der Verwaltungsgerichte nach den allgemeinen Bestimmungen zulässig. Die Flüchtlinge sind hinsichtlich der Versorgung mit den notwendigen Bekleidungs-, Gebrauchs- und Einrichtungsgegenständen den bevorzugten Einheimischen gleichzustellen. Die Versorgung wird durch Eintragung in den Flüchtlingsausweis überwacht.

§ 8 Für die Beschaffung der erforderlichen Wohnräume sind alle verfügbaren und geeigneten Räume nach den Vorschriften des Kontrollratsgesetzes Nr. 18 (Wohnungsgesetz) zu erfassen. Von der Möglichkeit des Wohnungsbaus ist — gegebenenfalls unter Anwendung staatlichen Zwanges — weitgehend Gebrauch zu machen. Hierfür sind Arbeitskräfte und Baumaterial vordringlich zur Verfügung zu stellen.

**Arbeits- und Berufslenkung**  
§ 9 Für die Arbeits- und Berufslenkung der Flüchtlinge gelten die gleichen Grundsätze wie für die einheimische Bevölkerung. Bei der Arbeits- und Berufslenkung ist die bisherige Tätigkeit und die Berufsausbildung nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Die zuständigen Behörden sind verpflichtet, die Eingliederung der Flüchtlinge mit allen Mitteln zu fördern, insbesondere bei der Einstellung von Beamten, Angestellten und Arbeitern, bei der Erteilung von Handels- und Gewerbe genehmigungen, wobei der Zulassung zur Ausübung freiberuflicher Tätigkeit und bei der Errichtung selbständiger landwirtschaftlicher Betriebe sie als der einheimischen Bevölkerung unter den gleichen Voraussetzungen gleichberechtigt zu behandeln.

**Organe**  
§ 10 Die Staatsregierung ernennt einen Staatsbeauftragten für das Flüchtlingswesen. Er ist dem Staatsminister des Innern unmittelbar unterstellt. Der Staatsbeauftragte hat im Rahmen der Gesetze die Lösung seiner Aufgaben notwendigen Maßnahmen zu treffen. Er hat insbesondere die Zuständigkeit für die Unterbringung, Ernährung, Bekleidung, Arbeitlenkung, Anstellung und Selbsthaftmachung der Flüchtlinge im Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien zu übernehmen. Neben den in Absatz 1 angeführten Leistungen können in besonderer Notlage Sonderleistungen zur Beschaffung von Kleidung, Wäsche, Möbeln und Hausrat sowie zur Bestreitung dringender Lebensbedürfnisse gewährt werden. Die Unterstützung arbeitsfähiger Flüchtlinge kann durch Zuweisung von Arbeit gemeinnütziger Art gewährt oder von der Leistung solcher Arbeit abhängig gemacht werden (Rahmverordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. 2. 24 RGBl. I. S. 100). Die Art der Arbeit muß den Fähigkeiten und Kräften des Einzelnen angemessen und zumutbar sein, ohne daß jedoch ein Anspruch auf Beschäftigung gerade im Berufsgebiet des Einzelnen besteht.

**Regierungen brauchen Geld**  
In London tagt eine Kommission, um die Ansprüche von nicht weniger als zweitausend Erfindern von Kriegsmitteln zu überprüfen. Die größte Forderung stellt Nicholas Straufler, ein geborener Ungar, der seit vierzig Jahren in England lebt. Er ist der Konstrukteur des Amphibium-Tanks und verschiedener anderer „Neuheiten“ der Kriegführung. Dafür hat er bisher 15 000 Pfund Sterling bekommen, verlangt aber weitere 500 000 Pfund. Er weiß, warum er soviel fordert. Denn von jedem Pfund, das die Kommission den Erfindern zugesteht, müssen sie 19 Schilling sechs Pence als Steuer zurückzahlen. Sie behalten also — auf Goldbasis berechnet — von zwanzig Mark nur fünfzig Pfennig.

# Was denkt Asien von Europa?

Am 23. März trat in Delhi eine panasiatische Konferenz zusammen, auf der nicht weniger als 200 Delegierte der verschiedensten asiatischen Länder vertreten waren. Die Eröffnungsrede Pandit Nehrus behandelte mit einer fast brutalen Offenheit das Verhältnis Asiens zu Europa und stellte den konstruktiven Beitrag Asiens in Gegensatz zu dem moralischen Bankrott des Westens, der die Welt immer in Kriege und Konflikte gestürzt hätte und im gegenwärtigen Atomzeitalter neue Kriegsdrohungen aufkommen lasse. Der Grundgedanke der Konferenz sei keineswegs aggressiv und es handle sich nicht etwa darum, eine panasiatische Bewegung gegen Europa oder Amerika zu schaffen, das große Ziel sei vielmehr Friede und Fortschritt auf der ganzen Welt. Lange Zeit hindurch sei Asien Bittsteller an westlichen Höfen und Kanzleien gewesen. Damit sei es nun vorbei. 200 Jahre lang hätte Asien das Wachstum westlicher Imperialismen und die Herabwürdigung Asiens zu einem kolonialen oder halbkolonialen Status mitemgehen. Eine der bemerkenswertesten Folgen der Herrschaft Europas über Asien sei die Isolierung der einzelnen Länder voneinander gewesen. Indien habe früher stets Kontakt und Verkehr mit seinen Nachbarn in allen Himmelsrichtungen gehabt. Erst unter der britischen Herrschaft sei eine Isolierung vom übrigen Asien eingetreten. Sowohl die Wirtschaft als auch die kulturellen Beziehungen seien in erster Linie nach Europa ausgerichtet worden. Diese Isolierung der einzelnen asiatischen Staaten untereinander sei nun mit dem Dahinwelken des Imperialismus alter Prägung vorüber. Land- und Luftverkehr würden die asiatischen Länder schnell einander näher bringen. Ein scharfer Wind wehe über ganz Asien und eine neue Vitalität und schöpferische Kraft durchpulsse alle seine Völker.

# Erstes deutsches Flüchtlingsgesetz

### Bayern ermöglicht den Flüchtlingen ein Aufgehen in die einheimische Bevölkerung

Wie das „Badener Tagblatt“ kurz gemeldet hat wurde die bayerische Fassung des vom Landerrat ausgearbeiteten und von der Militärregierung genehmigten Flüchtlingsgesetzes vom bayerischen Ministerpräsidenten unterzeichnet. Das Gesetz hat folgenden Wortlaut:

Die Staatsregierung des Freistaates Bayern hat mit Ermächtigung und auf Anordnung der Militärregierungen Schreiben vom 24. Januar 1947 das folgende Gesetz erlassen:

**Geltungsbereich**  
§ 1 Der Regelung dieses Gesetzes unterliegen als Flüchtlinge: 1. Alle Personen deutscher Staats- und Volkszugehörigkeit, welche am 1. 1. 45 ihren dauernden Wohnsitz außerhalb der Grenzen des deutschen Reiches nach deren Stand vom 1. 3. 38 hatten und von dort geflüchtet oder ausgewiesen oder aus der Kriegsgefangenschaft entlassen sind, in ihre Heimat nicht zurückkehren können und ihren ständigen Aufenthalt in Bayern genommen haben. 2. Alle Personen deutscher Staatsangehörigkeit, die am 1. 1. 46 in den deutschen Grenzprovinzen östlich der Oder und Grollitzer Neiße (Gebietsstand 1. 9. 39) behelmatet waren und von dort geflüchtet oder ausgewiesen oder aus der Kriegsgefangenschaft entlassen sind, in ihre Heimat nicht zurückkehren können und ihren ständigen Aufenthalt in Bayern genommen haben. 3. Personen, auf die — ohne daß sie zu den vorgenannten Gruppen gehören — das Gesetz durch das zuständige Ministerium ganz oder teilweise für anwendbar erklärt wird. Der Regelung dieses Gesetzes unterliegen nicht die evakuierten Personen. Als evakuiert gelten Personen, die nach dem 1. 9. 39 infolge der Kriegsergebnisse durch behördliche Maßnahmen oder freiwillig ihren Aufenthalt in Bayern genommen haben.

**Eingliederung**  
§ 2 Die Eingliederung der Flüchtlinge soll ihr organisches Aufgehen in der einheimischen Bevölkerung gewährleisten.

**Flüchtlingenausweis**  
§ 3 Die in § 1 aufgeführten Personen erhalten einen Flüchtlingsausweis. Die Erteilung dieser Urkunde begründet die Anerkennung als Flüchtling. Sie ist widerruflich.

**Einbürgerung**  
§ 4 Die in § 1 aufgeführten Personen sind, soweit sie nicht schon die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, vorbehaltlich der endgültigen gesetzlichen Regelung ihrer Staatsangehörigkeit den deutschen Staatsangehörigen in ihren Rechten und Pflichten gleichgestellt. Sie erhalten das aktive und passive Wahlrecht unter den gleichen Voraussetzungen wie die übrige Bevölkerung.

**Soziale Leistungen**  
§ 5 Bei Vorliegen von Hilfsbedürftigkeit sind Leistungen aus der öffentlichen Fürsorge entsprechend den allgemeinen geltenden Bestimmungen zu gewähren. Verwertbares eigenes Vermögen eines Flüchtlings, soweit es nicht für die Begründung einer wirtschaftlichen Lebensgrundlage benötigt wird, ist vor der Inanspruchnahme der öffentlichen Fürsorge einzusetzen. Dabei sind Härten möglichst zu vermeiden. Neben den in Absatz 1 angeführten Leistungen können in besonderer Notlage Sonderleistungen zur Beschaffung von Kleidung, Wäsche, Möbeln und Hausrat sowie zur Bestreitung dringender Lebensbedürfnisse gewährt werden. Die Unterstützung arbeitsfähiger Flüchtlinge kann durch Zuweisung von Arbeit gemeinnütziger Art gewährt oder von der Leistung solcher Arbeit abhängig gemacht werden (Rahmverordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. 2. 24 RGBl. I. S. 100). Die Art der Arbeit muß den Fähigkeiten und Kräften des Einzelnen angemessen und zumutbar sein, ohne daß jedoch ein Anspruch auf Beschäftigung gerade im Berufsgebiet des Einzelnen besteht.

**Unterkunft**  
§ 6 Flüchtlinge sind alsbald angemessen unterzubringen. Sofern als erste Maßnahme die Unterbringung in Not- oder Sammelunterkünften durchgeführt wer-

den muß, ist ihre Dauer auf ein Mindestmaß zu begrenzen. Diese Unterbringung soll nur der ersten Betreuung, der ärztlichen Untersuchung sowie der Erfassung und Registrierung dienen. Ist die alsbaldige endgültige Unterbringung der Flüchtlinge nicht möglich, so hat ihre vorläufige Unterbringung in geeigneten und menschenwürdigen Unterkünften zu erfolgen.

**Arbeits- und Berufslenkung**  
§ 9 Für die Arbeits- und Berufslenkung der Flüchtlinge gelten die gleichen Grundsätze wie für die einheimische Bevölkerung. Bei der Arbeits- und Berufslenkung ist die bisherige Tätigkeit und die Berufsausbildung nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Die zuständigen Behörden sind verpflichtet, die Eingliederung der Flüchtlinge mit allen Mitteln zu fördern, insbesondere bei der Einstellung von Beamten, Angestellten und Arbeitern, bei der Erteilung von Handels- und Gewerbe genehmigungen, wobei der Zulassung zur Ausübung freiberuflicher Tätigkeit und bei der Errichtung selbständiger landwirtschaftlicher Betriebe sie als der einheimischen Bevölkerung unter den gleichen Voraussetzungen gleichberechtigt zu behandeln.

**Organe**  
§ 10 Die Staatsregierung ernennt einen Staatsbeauftragten für das Flüchtlingswesen. Er ist dem Staatsminister des Innern unmittelbar unterstellt. Der Staatsbeauftragte hat im Rahmen der Gesetze die Lösung seiner Aufgaben notwendigen Maßnahmen zu treffen. Er hat insbesondere die Zuständigkeit für die Unterbringung, Ernährung, Bekleidung, Arbeitlenkung, Anstellung und Selbsthaftmachung der Flüchtlinge im Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien zu übernehmen. Neben den in Absatz 1 angeführten Leistungen können in besonderer Notlage Sonderleistungen zur Beschaffung von Kleidung, Wäsche, Möbeln und Hausrat sowie zur Bestreitung dringender Lebensbedürfnisse gewährt werden. Die Unterstützung arbeitsfähiger Flüchtlinge kann durch Zuweisung von Arbeit gemeinnütziger Art gewährt oder von der Leistung solcher Arbeit abhängig gemacht werden (Rahmverordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. 2. 24 RGBl. I. S. 100). Die Art der Arbeit muß den Fähigkeiten und Kräften des Einzelnen angemessen und zumutbar sein, ohne daß jedoch ein Anspruch auf Beschäftigung gerade im Berufsgebiet des Einzelnen besteht.

**Regierungen brauchen Geld**  
In London tagt eine Kommission, um die Ansprüche von nicht weniger als zweitausend Erfindern von Kriegsmitteln zu überprüfen. Die größte Forderung stellt Nicholas Straufler, ein geborener Ungar, der seit vierzig Jahren in England lebt. Er ist der Konstrukteur des Amphibium-Tanks und verschiedener anderer „Neuheiten“ der Kriegführung. Dafür hat er bisher 15 000 Pfund Sterling bekommen, verlangt aber weitere 500 000 Pfund. Er weiß, warum er soviel fordert. Denn von jedem Pfund, das die Kommission den Erfindern zugesteht, müssen sie 19 Schilling sechs Pence als Steuer zurückzahlen. Sie behalten also — auf Goldbasis berechnet — von zwanzig Mark nur fünfzig Pfennig.



Michael Molander:

### Der Osterhase mit den langen Ohren

EINE FABEL

Ihr müßt nicht glauben, daß der Osterhase schon immer so lange Ohren gehabt hat. Vor langer, langer Zeit waren sie so klein wie die unserer Katze, der Muschi. Keiner wunderte sich darüber, denn es gab ja keine Hasen mit langen Ohren, sodaß niemand einen anderen Anblick gewohnt war.

Eines Tages beschlossen nun die Tiere, unter ihresgleichen einen König zu wählen, und sie kamen alle auf einer großen Wiese zusammen, um zu beratschlagen, wer König sein sollte. Jedes Tier mußte auf einen Baumstumpf steigen und fragen: „Soll ich euer König sein?“. „Nein!“ antworteten die Tiere, und andere riefen wohl auch „Ja!“. Aber nur derjenige, bei dem am meisten „Ja!“ gerufen würde, sollte König sein.

Alle Tiere waren schon versammelt. Vorn standen die kleinen: der Marienkäfer und die Ameise, die Maus und der Igel, damit sie alles sehen konnten, dann kamen die großen Tiere: der Hirsch, das Pferd und der Storch, und ganz hinten, wo sie über alle andern hinwegsehen konnten, standen die größten Tiere: das Kamel, die Giraffe und der Elefant. Der wilde Tiger stand neben dem sanften Schaf und der starke Löwe neben der schwachen Gazelle, und kein Tier durfte dem andern etwas zuleide tun.

Der Hase hatte von der Versammlung zu spät erfahren, denn es war um die Osterzeit, und er war mit dem Verstecken von Eiern beschäftigt. Als er auf die Wiese kam, waren alle Tiere bereits versammelt und der Osterhase mußte sich ganz hinten anstellen, wo die großen Tiere standen. Als die Wahl begann und ein Tier nach dem andern auf den Baumstumpf stieg, rief der Hase: „Ich kann nichts sehen! Ich kann nichts sehen!“ Da ergriff der Elefant das Häseln mit dem Rüssel und hob es vorsichtig auf seinen Rücken. Der Hase war zu Tode erschrocken und zitterte vor Angst, er könne von seinem hohen Sitz hinunterfallen. Aber nun konnte er doch über alle Tiere hinwegsehen und sah, wie gerade auf dem Baumstumpf stand. Da der Hase aber so kleine Ohren hatte und so weit hinten und hoch droben stand, konnte er nicht verstehen, was die Tiere, die auf den Baumstumpf kletterten, riefen. „Ich kann nichts hören! Ich kann nichts hören!“ jammerte er. „Schaut den Wicht dort droben an: er ist so klein und macht den größten Lärm!“ spottete der Esel. „Wenn ich deine langen Ohren hätte, könnte ich auch so gut hören wie du!“ rief der Hase von seinem hohen Sitz herunter. „Du müßt sie nur fleißig spitzen“, antwortete der Esel, „dann werden sie schon länger.“

„Wollt ihr mich zum König haben?“ fragte der Osterhase, denn nun war die Reihe an ihm. „Nein, nein!“ riefen alle Tiere lachend, „erst wenn du so lange Ohren hast wie der Esel, dann sollst du unser König sein!“ Und sie wählten den Löwen, weil er der stärkste und mächtigste unter ihnen war.

### Fausl unter den Osterglocken

Welch tiefes Summen, Welch ein heller Ton  
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?  
Verkündigt ihr dumpfen Glocken schon  
Des Osterfestes erste Feierstunde?  
Ihr Chöre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,  
Der einst, um Grabes Nacht, von Engelslippen klang,  
Gewißheit einem neuen Bunde?  
Was sucht ihr, mächtig und gelind,  
Ihr Himmelsteine, mich am Staube?  
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind,  
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;  
Das Wunder ist des Glaubens liebste Kind,  
Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,  
Woher die holde Nachricht tönt;  
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt  
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.  
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß  
Auf mich herab in erster Sabbatsstille;  
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,  
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;  
Ein unbegreiflich holdes Schenken  
Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,  
Und unter tausend heißen Tränen  
Fühl' ich mir eine Welt entstehn.  
Dies Lied verkündete der Jugend muntre Spiele,  
Der Frühlingseifer freies Glück;  
Erinnerung hält mich nun, mit kindlichem Gefühl,  
Vom letzten, ersten Schritt zurück.  
O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!  
Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!

J. W. v. Goethe

### Helga Schneemann: Am Schlagbaum an der Grenze

Regen glitt müde vom Himmel. Vereinzelt fielen Tropfen in die große Pfütze, in der sich die zottelige Birke und das kleine Grenzhäuschen spiegelten. Für den Bruchteil einer Sekunde schwang ein Mädchenbein über der Lache, das die Pfützenbreite nicht ganz überspringen konnte und schmutziges Wasser zum Hochspritzen verleitete. Das Mädchen hieß Sybill, schlank und biegsam ihr Körper, regelmäßig ihr Antlitz, das zwei tiefblaue Augen beherrschten. Ihr langes Blondhaar fiel zu beiden Seiten ihres Gesichts herab. Sie kämpfte sich durch den dicken Nebel ungeachtet des anhaltenden Regens und der getränkten Erde, in die ihr Fuß quatschend einsank.

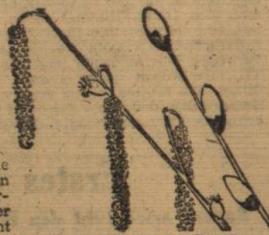
„Honso“, leise enlitt der Name Sybills Lippen. Leise und weich wurde er vom Wind erfaßt und fortgetragen bis das Mädchen glaubte, ihn aus dem wirren Raunen der Bäume und aus dem Gleichmaß des Regens herauszuhören. „Honso, Honso...“ Den Namen jenes jungen Tschechen, den sie liebte, so sehr liebte mit ihren 20 Jahren. Trotzdem war es heute gekommen, das Mädchen Sybill, um ihm Lebewohl zu sagen. Sie ging bis zum Schlagbaum, der an der Peripherie des kleinen Grenzstädtchens aufgestellt, ihr Land von dem seinen trennte. Zärtlich strichen ihre nassen Hände über das feuchte Holz. Honso wollte in seiner ungestimmten Art den Schlagbaum bezwingen, ihn ungestimmt machen für sie beide. Ach, manchmal ging das auch ganz gut, wenn man sich mit den Posten auf beiden Seiten auf 10 Minuten einigte. Dann kroch Honso unter dem Schlagbaum durch und riß Sybill in seine Arme. Aber es war nicht immer so. Es gab Tage, an denen sie nicht einmal sprechen, sondern sich nur zwinkern durften. Das waren dann die Stunden am Grenzbaum, nach denen Sybill wußte, daß es bald ein Ende nehmen wird, zwischen ihr und Honso. Aber sie wollte sich nicht vom Schicksal langsam zermürben lassen. Sie wollte nicht. Dann sollte es lieber gleich sein, das Ende, solange man noch stark war, solange man noch nicht von ängstlichen Zweifeln eingelegt an Honso Liebe glauben konnte und nicht von einem Wiedersehen bis zum andern das Mädchen Sybill heuern mußte. Deshalb war der Regen lieb über ihr Gesicht, die Hände fingen die Tropfen auf dem Schlagbaum ruhend auf. Da... dort hinten kam Honso. Jung, voll sprühender Lebensfreude. „Sybill, du, bei diesem schimmen Wetter, ich bin froh, daß du da bist.“ Dabei küßte er sie stürmisch über den störenden Grenzbaum hinweg. Sybills Herz schlug zum Bersten. Jetzt mußte sie sprechen. Jetzt mußte sie ihm und sich weh tun. dort sollte sie doch noch warten, sich noch etwas treiben lassen? Nein, „Honso“, eigentlich wollte ich nicht kommen, weißt du, wegen des Wetters, aber... ich hätte dann wieder nicht gewußt, wann wir uns wiedersehen und ich... ich muß dir etwas sagen.“ „Nicht jetzt, Sybill, nicht jetzt, es vergeht soviel Zeit und wir haben nur 10 Minuten.“ „Doch jetzt!“ Sybills Stimme klang nicht unedel und ernst. Honso bestimmte, aber tief und dunkel Sybill zu sprechen mußte aufhorchen. Und da begann Sybill zu sprechen, mechanisch, vorbereitet. Von der Zeit ihrer Liebe in seinem Land, von den Monaten ihres fast täglichen Treffens am Schlagbaum, nachdem sie täglich Land verlassen mußte und von den letzten Wochen, in denen sie sich kaum sprechen konnten und daß sie, Sybill, heute gekommen, um ihm Lebewohl zu sagen. Honso starrte Sybill fassungslos an. „Sybill!“ er schrie ihren Namen in den mitteldünnen Regen, der ihn in die Erde spülte und darin vergrub. Langsam veränderte sich sein Gesicht. „Ach so, du hast einen anderen Mann? Es ist dir unbehaglich, mit mir nur am Schlagbaum zu sta-

Der Hase nahm sich sehr zu Herzen, daß er so kleine Ohren hatte und deshalb nicht König geworden war, denn er glaubte, die Tiere hätten im Ernst gesprochen. Er fragte die Katze, die ebenso kleine Ohren hatte wie er, um Rat. Die Katze aber war ein Schein und hatte es faustdick hinter den Ohren. „Du müßt sie nur immer fleißig mit den Pfoten streichen, schau her, so wie ich es mache, dann werden deine Ohren mit der Zeit bestimmt länger!“ sagte die Katze und strich sich über die Ohren, wie es unsere Muschi tut, wenn sie sich putzt.

Der Hase tat, wie ihm die Katze geraten hatte, seine Ohren wollten und wollten jedoch nicht um das kleinste Stückchen länger werden. „Die Katze hat mich betrogen!“ rief er und klagte dem Fuchs

Dr. Wilhelm Braun:

### Frühling läßt sein blaues Band



„Zit isch do“ hat schon lange die Meise vom kalten Apfelbaum herabgerufen, aber noch immer nicht wollte der Frühling kommen. Doch die Sonne schien immer wärmer und aus den dick geschwollenen Buchenknospen schaukelt zaghaft und schüchtern die ersten grünen Blättchen, und kräftiger Erdgeruch entsteigt der dampfenden Ackerkrume. Und je mehr die Sonne an Kraft gewinnt, umso zahlreicher erscheinen sie alle, die die alte Wundermar von der Wiederauferstehung verkünden sollen. Am Waldrand blüht der Haselstrauch; im Wind des Vorfrühlings schaukeln seine Blütenkätzchen hin und her und entsenden ihren goldgelben Blütenstaub, dem sich sehnsüchtig die roten Narbenfäden der weiblichen Blüte entgegenstrecken. „Frau Haseln!“ nennt ein altes Volkslied diesen Strauch, der tief im Denken und Fühlen unseres Volkes verwurzelt ist.

Doch bevor noch die Frühlingsblumen ihre bunte Pracht entfalten, sind die gefiederten Sängere über all in Feld und Wald schon zu hören. Da proben die Finken ihre krafttesten Strophen und auf dem Scheumdach sitzt der Star, pfeift und schnurrt und trommelt nach Herzenslust, schlägt mit den Flügeln den Takt dazu und freut sich auf seine Weise des Lebens. Und wenn du abends in der Dämmerung am Waldrand entlang gehst, klingt melancholisch und feierlich das Adagio des Rotkehlchens in den schweigenden Abend.

Leichte Morgendämmerung liegt über dem frühlingstenden Park an der Oos. Da beginnt eine Amsel wie flüsternd ihr Lied, eine andere erwacht davon und mit zunehmendem Licht verstärkt sich der Gesang. Von vollendeter Klangschönheit ist das melodienreiche Flöten des Amselliedes, das besonders in seinen tiefen Lagen an den Gesang der Nachtigall erinnert. Ganz anders — „Dack — dack — dack“ — klingt der Lockruf dieses klugen und aufmerksamen Vogels, der bei Gefahr ein leises „sil“ vernehmen läßt. Leider bemühen sich die Menschen so wenig, den Gesang kennen zu lernen, mit dem die Natur allein die Vogelwelt ausgestattet hat. Hörst du das Lied der Amsel? Keine Stimme, nicht einmal die menschliche ist so modulationsfähig und so zur echten Kombination begabt, wie die der Amsel: sie wandelt ihr Thema ab, macht Umkehrungen, Verlängerungen, punktiert, schießt Pausen ein, wechselt Tempo und Klangfarbe, entlehnt unsrer Tondichtern — Mozart und Beethoven — verwendet werden. — kurz sie komponiert. Das berühmteste aller Amselliede ist das unsterbliche Frühlings-Motiv aus Beethovens Violinkonzert, das unverkennbares echtes Amselgepräge trägt.

Und nun ist doch endlich der Frühling gekommen. Warmer Sonnenschein liegt über der nach harter Winterzeit beglückte aufatmende Erde, und allenthalben beginnt es zu sprießen, zu blühen. Die silberweißen Weidenkätzchen sind über Nacht zum Blüten gekommen und der weithin wahrnehmbare Duft ihres gelben Blütenstaubes und ihr süßer Honig hat tausende von Hummeln und Bienen angelockt, deren Summen wie der tiefe Ton einer Orgel klingt. In den Gärten hat die aus China stammende Forsythie ihre zarten Goldglockchen entfaltet, und die Birke, die „ammutig schlänke, mit dem lieblich wendenden Haar“ steht im Schmucke ihres schimmernden Brautgeschmides — ein lebensfroher Baum, der in unzähligen Sagen den altgermanischen Glauben von der „Besetzung“ der Bäume weiter trägt.

Auch die Wiese beginnt zu blühen, deren farbige Wirkung in Frühjahr und Herbst am stärksten ist, wenn Grasblatt und Halm noch kurz oder im Herbst

sein Leid. „Da ist leicht geholfen!“ sagte der Listige. „Gib acht! Wenn der Bauer Mist auf das Feld fährt, dann mußt du dich schnell vor den Wagen auf den Weg legen und die Räder über deine Ohren fahren lassen! Faß auf, davon werden sie so lang wie Eselsohren!“

Der Hase bedankte sich für den guten Rat, und als der Bauer mit dem schweren Mistwagen dahergefahren kam, legte er sich flugs unter die Räder, sodaß diese über seine beiden Ohren hinwegrollten. „Auf! Auf!“ schrie der Hase, denn es tat zuerst sehr weh. Dann lief er an den nahen Bach und schaute in das klare Wasser. Da sah er, daß seine Ohren wirklich so lang wie die des Esels geworden waren. Darüber vergaß der Hase seinen Schmerz und freute sich sehr, denn er glaubte, daß er nun zum König gewählt werden würde. Die Tiere aber lachten ihn aus und verspotteten ihn, weil er sich vom schlauen Fuchs hat anführen lassen. Einen so dummen König könnten sie nicht brauchen. — Seit der Zeit ist der Hase still und sagt kein Wortchen mehr. Oder hab' ihr schon einmal einen Hasen gesehen, der auch nur den kleinsten Laut von sich gegeben hätte? Seine langen Ohren aber hat er behalten bis zum heutigen Tag.

bereits abgemäht sind. Der Hafflitz setzt seine kleineren Sonnen auf den noch winterbraunen Grund und die Gänseblümchen stehen schon in Gesellschaft beieinander und schützen ihr goldenes Herz gegen Morgen- und Abendkühle, indem sie ihr weißes rosa angehauchtes Frühlingsmützchen darüber schließen. Zu den ersten Frühlingsblumen gehört auch der Krokus. Anfangs stehen die zierlichen blauen und weißen Kelche noch vereinsamt da, aber bald — Ende März und Anfang April — belegen sie in bunter Fülle die Frühlingswiesen. Der Naturfreund sollte an einem solchen Krokusfeld nicht vorübergehen ohne einige Pflänzchen vorsichtig aus dem Boden zu graben; denn er erfährt dabei, was eine Etagenwurzel ist. Senkrecht unter der Knolle, aus der der Blütenessproß hervorgebrochen ist, liegt als fleißiger Körper die Knolle des Vorjahres, und unter ihr wiederum finden sich als lockere, beinahe verwesene Masse die Reste der vorvorjährigen Knolle. Drei Generationen liegen also stockwerkweise übereinander.

Gibt es etwas zarteres als unser Windbuschschönchen! Noch poetischer ist der aus dem Griechischen stammende Name „Anemone“, denn „anemos“ bedeutet zugleich Seele und Wind. Auf dem Grund und am Rande unserer Laubwälder blüht dieses lebensfreudige Blümchen lange bevor sich das Laubdach über ihm schließt und ihm dann das zum Leben notwendige Sonnenlicht wegnehmen würde.

Wenn aber erst die Schlüsselblume blüht, dann darf man schon an den Bestand des Frühlings glauben. Zartgrün umfaßt der Kelch das reine Gold der fünf Blütenblätter, in denen eines der tiefsten Blüthengeheimnisse verborgen liegt: Im Grunde der langen und engen Blütenröhre liegt der Honig, zu dem nur die langrüsseligen Hummeln und Falter vorzudringen vermögen. In diesem Weg, der zum Honig führt, sind die Staubgefäße, und die Narbe gestellt, die von den eindringenden Gästen gestreift werden müssen und die sich dabei mit Blütenstaub bedecken. Durch besondere Länge oder Kürze der

Anemar Hinrichs:

### Der endgültige Entschluß

Sie hatten ein Konzert besucht und schritten nun unter dem tiefhängenden Laub der Linden dahin. Ziemlich unvermittelt stellte Gerda die Frage, ob Arthur an die Treue glaube, an die unbedingte Treue in der Ehe.

Vor zwei Jahren habe sie eine Frau von eigentlich vornehmer Wesensart kennengelernt, eine verheiratete Frau in nicht mehr jungen Jahren, und obgleich diese Frau keinen Witwenhut trüge, sei niemals ein Wort über ihren Gatten gefallen. Erst kürzlich habe sie sich Gerda einmal eröffnet.

„Diese Frau hat vor etwa fünf und zwanzig Jahren geheiratet und seit dem Tage der Hochzeit ihren Mann niemals wiedergesehen.“

„Sie wurden geschieden?“ fragte Arthur.

„Ja, der Gatte hatte seine Frau auf einem mecklenburgischen Gut kennengelernt. Die beiden jungen Menschen faßten eine Neigung für einander, und beider Familie förderten diese. Die Hochzeit wurde mit dem üblichen Aufwand gefeiert, die Jungvermählten waren so vernünftig, daß sie mit den Hochzeitsgästen bis in den frühen Morgen tanzten und sich beilen mußten, um nach hastigem Umkleiden, in den bereit stehenden Wagen zu springen und zum nächstgelegenen Bahnhof zu fahren. Am späten Nachmittag langten sie in München an, die Hotelzimmer waren bestellt, beide zogen sich zu einer kurzen Ruhe zurück, denn ihr Programm sah für den Abend einen Theaterbesuch vor.“

In dem Augenblick, als sie das Restaurant des Hotels betraten, zuckte der Mann, der seine junge Frau am Arm führte, zusammen, so daß seine Frau annahm, er sei von einem Unwohlsein befallen. Den Gedanken daran wies er nur kurz zurück, sie setzten sich. Zunächst konnte die junge Frau für sein absonderliches, befremdendes, ja kaltes Benehmen keine Erklärung finden. Das Lokal war unbis auf einen weit entfernten Tisch unbe setzt, und an diesem saß nur eine Dame, und jetzt glaubte die Verstörte zu bemerken, daß ihr Gatte

hen, nicht wahr? Ich kann dir nichts mehr bieten, nichts. Nicht einmal ein kleines kaltes Café. Nur ein paar rasche Worte über dieses Stück Holz hinweg. Ich hätte es mir denken sollen, daß du eines Tages... aber ich glaube, ach was...“

Für Sekunden lag eine weiche zitternde Hand in einer starken großen über dem Schlagbaum, in einem tiefblauen Augenpaar vereinte sich erschrockenes Erstaunen mit unendlicher Trauer und eine klanglose Stimme sagte:

„Ist das die Erklärung, die du dir gibst für mein Lebewohl? Meine kleinsten Gedankengänge glaubst du zu kennen und kannst mich doch nun mit ein paar häßlichen Worten zu einem selbststichtigen launischen Wesen stampeln?“ „Honso“, noch einmal kam der Name voll Zärtlichkeit von ihren Lippen. Aber schon als er ausgesprochen in der Luft hing, wurde er für Sybill zum Echo, das sie zwar verstand, das sie aber nicht mehr berührte. In ihr war alles leer. Nicht einmal verkrampft, es war überhaupt nichts mehr da. Das Feuer war erloschen, zertreten, getötet. In ihrem Kopf begann es zu hämmern. Man sollte Geschichten, die zu Ende sind, betrachten wie ein zugeschlagenes Buch. Sie brauchen nicht schlecht gewesen zu sein, aber sie sind zu Ende, wenn die letzte Seite gelesen ist. Sybills Gestalt strahlte sich langsam, ihr Gesicht wurde entschlossen als sie sprach: „Nun hast du anstatt eines Schlagbaums einzureißen, noch einen zweiten zwischen uns geschoben, aber der ist nicht zu überbrücken!“ Damit wandte das Mädchen dem Grenzbaum und somit Honso und seinem Land den Rücken. Die Spannung in ihrem Gesicht ließ nach, ihre Tränen mischten sich mit dem Regen, ihr qualvolles Autschluchzen zerriß der Sturm.

In der Pfütze spiegelte sich eine zottelige Birke und ein kleines Grenzhäuschen. Ein Fuß tappte achlos hinein und zerbrach für Sekunden das Bild...“

### Weidenkätzchen

Die Zweige der Weide tragen seit heute goldschimmernde Pracht: die silbrigen Kätzchen haben die Augen nun aufgemacht, und wollen es nicht begreifen, so sehr sie auch nachgedacht wie leicht eine Sonnenstunde ihr Silber zu Gold gemacht.

Max Rippele



Griffels und ganz dazu abgestimmte Anlage der Staubgefäße einer Pflanze hat die Natur es erreicht, daß die besuchenden Falter und Hummeln immer nur den Blütenstaub von einer andern Primelpflanze auf die Narbe überbringen können, wodurch die für die Samenbildung günstige Fremd- (Wechsel) Bestäubung herbeigeführt wird.

An Wegrändern, auf der Wiese oder wo nur ein wenig Erde zur Verfügung steht, blüht die Blume unseres Kinderhimmels, der Löwenzahn. Keine andere im weiten Reiche der Pflanzen hat so sehr die Kraft und das Leuchten der Sonne in sich eingeschlossen wie die Löwenzahnblüte. Wie warm, silberer Erdauch ist der Duft dieser Blume, wenn an heißen Mittagsstunden die Sonne im April über den blühenden Matten liegt. Auf der Wiese blüht die Schlüsselblume und der Löwenzahn, und an einer alten halberfallenen Mauer wärmt sich in einer alten Frühlingssonne die Eidechse; da schaukeln und schwebt es irgendwoher und irgendwohin, läßt sich hochtragen vom sanften Winde und senkt sich aufs neue mit weichem wie spielenden Flügel Schlag: ein Zitronenfalter. Die eigentümliche Gestalt der Flügel, und deren schöne zitronengelbe Farbe, die beim Weibchen etwas blässer erscheint, machen ihn auf den ersten Blick leicht erkennlich. Die wärmenden Sonnenstrahlen haben aber der schönen Schmetterling, den der Volksmund Zitronenfalter oder Zitronenblatt nennt, und der dort am blühenden Weidenbusch zierlich und doch mit vornehmer Ruhe zwischen summenden Bienen und brummenden Hummeln flattert, nicht etwa frühzeitig aus der Puppenhülle hervorgeklickt, sondern alle Zitronenfalter, die wir im Frühjahr sehen, sind Weibchen, die schon im letzten Spätjahr ausgeschlüpft waren und in Rindenspalten, Baumhöhlen oder sonstigen Schlupfwinkeln überwintert hatten, während die Männchen beim Eintritt der kalten Jahreszeit abgestorben sind. Mit ihrer zarten Farbenpracht schmücken sie die noch ziemlich kahle Landschaft und bummeln von Blüte zu Blüte als richtige Müßiggänger gegenüber dem schon recht fleißigen Volke der Bienen. Denn das einzige, was sie noch zu tun haben, ist die Ablage ihrer Eier, wozu sie sich am liebsten den Faulbaum aussuchen; dann neigt sich ihr beschwingtes Falterdasein dem Ende zu.

Von Tag zu Tag blüht die Erde weiter auf, und die Sonne schlägt ihren Bogen höher über unsere Heimat. Und als ich gestern auf der Wiese am Sühnekreuz ein paar kleine Mädchen die alten und ewig jungen Kinderlieder singen hörte, vom Kukuck und vom Veilchen am Bach, da wußte ich, daß der Frühling gekommen war.

Anemar Hinrichs:

### Der endgültige Entschluß

immer wieder wie gegen seinen Willen dorthin blicken mußte.

Die junge Frau benutzte jedoch die erste Sekunde des Alleinseins, um ihren Mann schüchtern zu fragen, ob sein unerklärliches Betragen auf die Anwesenheit jener Fremden zurückzuführen sei. Ja, gestand er; dies sei die Frau, die er sein Leben lang vergeblich gesucht habe.

Die junge Frau konnte nichts anderes sich vorstellen, als daß ihr Gatte einer verloren geglaubten Jugendfreundin wieder begegnet sei.

Mit dem Ausdruck eines an sich und der Welt Verzweifeldnen schüttelte er den Kopf. Er kenne jene Frau überhaupt nicht.

### Osterwunder

Ob wir auch heut' noch unterm Kreuze stehn und in den tiefsten Schacht des Leidens sehn, das Grün, das um den Kreuzes Stamm sich schlingt, bedrängten Herzen neues Hoffen bringt.

So wie der Frühling die Natur befreit von Winternacht und schwerem Leid, so fällt in unser Herz hinein, des Osterwunders lichter Schein.

Inge Karsten

Wie? Seine ihm vor sechsundzwanzig Stunden angetraute Frau glaubte umsinken zu müssen. Er wollte doch nicht etwa behaupten —

Behaupten — entgegnete der Mann, wolle er gar nichts. Jene Frau habe er sein Leben lang gesucht — und sie, die er gestern geheiratet habe, sei ihm plötzlich, er wisse nicht zu erklären, wieso, eine völlig Fremde.

Aber, wandte die so hart Bedrängte nun ein, er habe doch ihr gesagt, er liebe sie — und sie, dessen könne er doch gewiß sein, liebe ihn!

Dies alles mußte der Gatte bestätigen, jedoch vermöge er nicht mehr zu sagen, warum er um ihre Hand angehalten; sie müsse versuchen, damit fertig zu werden, wie er es versuchen müsse. Noch wäre er nicht, ob es ihm jemals gelingen würde... „Es ist wohl überflüssig zu erwähnen, endete Gerda ihren Bericht, daß aus dem Theaterbesuch nichts wurde. Dies Erlebnis hat ihr ganzes Leben überschattet, sie wagte nicht, eine zweite Ehe einzugehen.“

„Und der Mann?“ wandte sich Arthur.

„Er soll drei oder vier Jahre später jene ihm noch am Tage der Trennung von seiner ersten Gattin unbekannt Frau geheiratet haben.“ Arthur lächelte gedankenvoll.

„Ich weiß nicht, was schwerer wiegt: das, was man eine ‚grenzenlose Untreue‘ nennt oder, gesetzt den Fall, der Mann hätte sie ‚niedergekämpft‘ und sein Leben lang von jener anderen Frau geträumt.“

„Trotzdem!“ widersprach Gerda ein wenig erregt. „Er hätte es doch wohl zumindest versuchen müssen.“

„Und wäre sie nicht tiefer verletzt worden, hätte er zum Schein ein oder zwei oder fünf Jahre die Ehe aufrechterhalten und dann doch gestehen müssen: es war vom ersten Tage an ein Irrtum, eine Lüge?“

Um Gerdas Lippen zuckte Widerspruch. Immerhin erklart ihr Einwand nicht erbittert: einmal gefasste Entschlüsse von solcher Bedeutung stürze nun nicht in einem winzigen Augenblick um — Treue um Treue.

„Eben weil es ein so winziger Augenblick und ein so maßlos großer Entschluß gewesen ist, muß ich den Mann abermals verteidigen“, setzte Arthur lächelnd. „Die Kürze und Unerbittlichkeit dieses einen Augenblicks beweisen sein unbedingtes Überwältigtsein von einer plötzlichen Erkenntnis. Nicht Anstandsgefühl entschieden, sondern als Schicksal selbst, jene Kraft, die in einzelnen Ereignissen sich stärker zeigt als wir.“

DR. H. F. GEHLER:

Leistungsprämien gegen Schwarzmarkt

Mehr Freizügigkeit für landwirtschaftliche Erzeuger

Die sorgenvollste Frage, mit denen sich die Ernährungs-Verantwortlichen der vier Zonen und darüber hinaus die Öffentlichkeit gegenwärtig beschäftigen, ist die: Wie kann man die Erzeugung von Nahrungsmitteln und die Ablieferung zur allgemeinen Verteilung steigern?

Das in dieser Hinsicht Vieles sich entscheidend ändern muß, darüber sind wir uns alle klar. Den Molochungeheuern „Schwarzer Markt“ und „Tauschhandel“ muß jetzt endlich das Genick gebrochen werden. So oder so. Nachdem die bisherigen, überwiegend polizeilichen Methoden nicht zum Ziel geführt und nur allgemeine Verärgerung bei wenig praktischem Nutzen erregt haben, ist es nun höchste Zeit, von der Erzeugerseite aus diesen Überständen zu Leib zu rücken.

Wir haben an dieser Stelle immer wieder betont, daß es nur ein einziges wirksames Mittel gibt, den Schwarzmarkt und den Tauschhandel aus der Welt zu schaffen: die Vermehrung der Erzeugung bis zur Deckung des Bedarfs. Dieses Ziel ist zwar leichter verkündet als verwirklicht. Es zu erreichen, ist aber möglich, wenn alle Energien, über die wir verfügen, darauf gerichtet werden. Leider ist in dieser Hinsicht in den letzten Jahren allzuviel versäumt und fehlgeleitet worden. Immerhin scheint man jetzt aus den bitteren und kostspieligen Erfahrungen der beiden letzten Jahre gelernt zu haben, was not tut. In der britischen Zone, wo die Bevölkerung durch die erzwungene Umsiedlung am dichtesten und die Nahrungsnot daher gegenwärtig am schlimmsten ist, hat der neue Ernährungsminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Lübke, ein System von Maßnahmen angekündigt, das die Erzeugung von Nahrungsmitteln steigern, die Ablieferung verbessern und die gut abliefernden Erzeuger belohnen will. Das neue System soll zum 1. Juli auf die gesamte britisch-amerikanische Zone ausgedehnt werden und es wird zweifellos auch in der französischen Zone bei den amtlichen Stellen die Beachtung finden, die es verdient.

Bisher waren die landwirtschaftlichen Betriebe zur Ablieferung nach den angegebenen Anbauflächen, den geschätzten Ernteerträgen und der Zahl der Milchkuhe veranlagt worden. Dieses System, das sich im Krieg bewährt hatte, hat nach dem Zusammenbruch mehr und mehr versagt. Das neue System, das schon im Vorjahr in einem westfälischen Kreis erprobt worden ist, legt jedem Betrieb ein bestimmtes Leistungssoll, ein Grundsoll auf. Es wird nicht mehr von jedem Erzeugnis die Ablieferung einer bestimmten Menge verlangt. Die einzelnen Erzeugnisse werden vielmehr alle auf einen einheitlichen Maßstab, den „Getreidewert“ umgerechnet. Sie sind daher gegeneinander austauschbar; es ist im Grund gleich, welche Erzeugnisse der Bauer abgeliefert, wenn er nur sein Grundsoll an Getreidewert erfüllt. So haben z. B. 1 dz Kartoffeln 0,25 Getreidewert, 1 dz Erbsen 1,20 Getreidewert, 1 dz Butter 13 Getreidewerte, 1 dz Schwein (lebend) 5 Getreidewerte usw. Die tierischen Erzeugnisse werden nach dem verbrauchten Futter in Reproduktionswerten bewertet.

Bei der heutigen, sehr schwierigen Ernährungslage, muß der Staat natürlich Wert darauf legen, eine Reihe bestimmter Erzeugnisse in gewissen Mindestmengen zu erhalten, damit die Ration gesichert bleiben. Vorläufig muß er daher den Betrieben bestimmte Ablieferungsaufgaben im Rahmen ihres Grundsolls machen, die sich wahrscheinlich auf Milch, Fleisch, Eier, vielsicht auch Kartoffeln erstrecken. Das Grundsoll wird für jeden Betrieb so hoch sein, daß er möglichst viel Hackfrucht anbauen muß, um sein Grundsoll zu erfüllen. Es wird aber auch so sein, daß jeder Betrieb es erfüllen kann, was darüber hinaus abgeliefert wird, soll durch Prämien belohnt werden, und zwar in Gestalt von landwirtschaftlichen Geräten, Maschinen, Ersatzteilen, Nägeln, Hufeisen, Wäsche usw. Auch Düngemittel und Kleidung, Wäsche usw. durch die Regierung werden denkbar. Im Gegensatz zur Regelung in der Ostzone müssen die über das Grundsoll abgelieferten Erzeugnisse ebenso in die allgemeine Zuteilung kommen wie die Pflichtmengen. Damit soll erreicht werden, daß der Bauer nicht mehr wie bisher seine dringendsten Betriebsmittel nur im Weg des Tauschhandels bekommen kann.

Gleichzeitig wird für ihn die üble Jagd nach dem letzten Zentner aufgehoben, die meist nur zu Lasten des guten Ablieferers gegangen ist.

Man hat auch den Plan, den leistungswilligen Betrieben im Austausch ihrer zusätzlichen Ablieferung eine größere Selbstversorgung zu gestatten, damit sie in der Hauptarbeitszeit mehr fremde Arbeitskräfte beschäftigen und verpflegen können. Andererseits sind für Ablieferungsänderungen strenge Strafen vorgesehen. Betriebe, die ihr Grundsoll böswillig nicht erfüllen, können enteignet oder verpachtet werden.

Voraussetzung für das Gelingen dieses neuartigen Erzeugungssystems ist natürlich, daß unsere Industrie durch sofortige Zuteilung von Kohle, Energie und Rohstoffe in die Lage versetzt wird, die Prämiengüter für die Landwirtschaft auch in ausreichenden Mengen herzustellen. Wir hätten

Die Umwertung der Währungen

Eine allgemeine natürliche Stabilität von Dauer ist den Devisenmärkten seit dem 20. September 1931, an dem Großbritannien das Pfund absinken ließ, nicht mehr beschieden gewesen; die Wechselkurse standen vielmehr in den folgenden Jahren im Zeichen starker Abwertungstendenzen.

Die Abwertung einer Valuta besteht darin, daß ihr Goldgehalt vermindert und der Goldpreis entsprechend erhöht wird. Dies ist gleichbedeutend mit dem Sinken des Außenwerts der eigenen Landeswährung und mit der Erhöhung der Devisenkurse fremder Währungen. Infolgedessen hat das abwertende Land Buch- und Valutageschäfte auf seine Bestände an Gold und Devisen und auf seine Guthaben in ausländischer Währung. Die Preise der Einfuhrwaren werden durch die Verteuerung der fremden Valuten erhöht, der Import erschwert; dagegen werden die Ausfuhrpreise durch die Verbilligung der eigenen Valuta verbilligt, der Export wird also erleichtert und vermehrt. Darum wurde die Abwertung als Mittel zur Ausfuhr, zur Aktivierung der Handels- und Zahlungsbilanz und zur Arbeitsbeschaffung besonders in den Jahren der Absatzstockungen und der Arbeitslosigkeit propagiert.

Die nordischen Staaten waren die ersten, die der englischen Abwertung folgten. Dann ließen am 19. April 1933 die Vereinigten Staaten den Dollar absinken, und eine weitere Welle der Abwertung setzte am 26. September 1936 mit der Abwertung in Frankreich und der Schweiz, anschließend in den Niederlanden, der Tschechoslowakei und in Italien ein. In der Kriegs- und Nachkriegszeit endlich litt vor allem die Währungen Ungarns, Griechenlands, Chinas, Italiens und Finnlands unter inflationistischen Tendenzen und entwerteten sich deshalb bis zu ihren Stabilisierungsversuchen in einem starken, teilweise astronomischen Ausmaß.

Deutschland hielt die alte Parität

Fast alle Staaten haben in den letzten Jahrzehnten ihre Währungen abgewertet und damit ihre Ausfuhrpreise gesenkt. Nur Deutschland blieb bei der alten Relation von 1:32 RM für ein Pfund Feingold und ließ dabei noch seine Warenpreise steigen. Infolgedessen lagen die deutschen Preise, zu den amtlichen Wechselkursen umgerechnet, vor Kriegsbeginn über den Weltmarktpreisen; Deutschland, eine Insel erhöhter Preise inmitten billiger Abwertungsländer, versuchte durch Ausfuhrprämien und Einfuhrgebühren, durch Außenhandelskontrolle und durch Devisenzwangswirtschaft, die Abwertung zu ersetzen und sich vor den niedrigen Auslandspreisen zu „schützen“. Dabei wurden die Berliner Devisenkurse immer mehr nominell; aber als Wertmesser erfüllten sie ihren Zweck, da ihnen immer die gleiche Relation zum Golde zu Grunde lag.

Vergleiche zwischen Berliner Kursen von 1930 und den Vorkriegskursen zeigen die nachfolgenden, New Yorker Devisenkurse von 1930 u. die gegenwärtigen Kurse die Entwicklung der Relationen zum Dollar, wobei zu beachten ist, daß der Dollarkurs 1933/34 von 4,20 auf rund 2,50 RM abgewertet wurde. Die New Yorker Kurse für 1947 sind gleich dem Gold- und Dollarparität, die dem „Internationalen Währungsfonds“ gemeldet worden sind.

Die folgenden Kurse verstehen sich bei allen Währungen mit Ausnahme des Pfundes für je 100 Einheiten der Landeswährung. Die Kurse von 49 RM für 100 Schilling und von 5,68 RM für 100 Tschechenkronen

dann für die Landwirtschaft ein ähnliches Punktsystem, wie es sich in den letzten Monaten im Kohlenbergbau offensichtlich bewährt hat.

Weitere Voraussetzung für das Gelingen ist, daß wir den landwirtschaftlichen Betrieben genügend künstliche Düngemittel, gutes Saatgut und die wirksamsten Schädlingsbekämpfungsmittel geben können. Für die landwirtschaftliche Verwaltung bringt die Umstellung auf das neue System zunächst vermehrte Arbeit. Denn sie muß für jeden Betrieb das Grundsoll errechnen, dessen Höhe weitgehend von der Bodengüte und sonstigen Betriebsverhältnissen abhängig ist.

Das ganze deutsche Volk verfolgt diese Bemühungen um die Sicherung seines Brotes mit heißem Herzen und großer Spannung. Verwaltung und Landwirtschaft stehen vor einer großen und schweren, aber auch einer höchst dankbaren Aufgabe.

Die Umwertung der Währungen

sind Durchschnittswerte von 1937. Neue Paritäten für die Mark bestehen noch nicht; es fanden bisher nur Umrechnungen innerhalb der folgenden Grenzen statt.)

Table with exchange rates for New Yorker Kurse and Berliner Kurse. Columns include currency names (Pfund Sterling, Franz. Franken, etc.) and values in Dollar and Mark for various years (1930, 1947, August 1939).

Bei der Analyse der New Yorker Kurse fällt die Abwertung des französischen Franken und die Höhebewertung des schweizer Franken und der Schwedenskrone auf. Der französische Franken, der 1913 81 Pfennige galt, hat schon mehrere Abwertungen, darunter die Devaluation vom 26. September 1936, vom 5. Mai 1938 und vom Ende Dezember 1945, hinter sich; die Preisabwertung Léon Blums soll nun die psychologischen und binnenwirtschaftlichen Voraussetzungen für die erfolgreiche Verteidigung des Franken auf dem neuen Stand von 119 Franken für 1 Dollar schaffen. Am Ende der Abwertungen sei noch die der Türkei im vorigen Herbst erwähnt, bei der der Pfundkurs von 520 Piaster auf 1135 Piaster erhöht wurde.

Die Aufwertung ist das Gegenteil der Abwertung. Kanada wandte sie am 5. Juli und Schweden am 13. Juli 1946 als Mittel der Einfuhrverbilligung an, um dadurch die infolge der Aufhebung der Preiskontrolle in USA eingetretene Verteuerung der Importe aus USA auszugleichen und den inneren Preisstand stabiler halten zu können. Dabei wurde der kanadische Dollar auf die Stufe des USA-Dollar hinzugesetzt; und in Schweden wurde der USA-Dollarkurs von 4,20 auf 3,00 Kronen gesenkt. Die Höherbewertung des schweizer Franken ist dagegen nicht auf eine Aufwertung wie in Kanada und Schweden zurückzuführen, sie ist vielmehr dadurch verursacht, daß der schweizer Franken in geringere Maße als der Dollar abgewertet hat. Aber die Tatsache, daß für 100 schweizer Franken im amtlichen Verkehr 23,3 Dollar, im freien Handel in der Schweiz dagegen 29 Dollar gezahlt werden, ist ein Symptom für die starke Währungsposition der neutralen Schweiz und läßt mindestens eine bescheidene Aufwertung trotz aller Dementis möglich erscheinen.

Auch der eine oder andere neutrale oder überseeische Staat mit starker Währungsposition, mit günstigen Kaufkraftparitäten und Zahlungsbilanzen könnte im Zeichen des Wahrungers und des Einfuhrwillens noch zur Aufwertung schreiten, während auf der anderen Seite schwache Währungspositionen und inflationistische Tendenzen manche Staaten zur Abwertung drängen oder bisher noch nicht einmal zur Stabilisierung kommen ließen. Aber nach der Stabilisierung dieser Währung noch nicht dafür reifen Währungen, nach wenigen Jahren des Übergangs werden die Abkommen von Bretton Woods größere einseitige Währungsmanipulationen nach oben und unten ohne zwingenden Grund verbieten; und der „Internationale Währungsfonds“ wird allen Staaten bei der Stabilisierung ihrer Währungen zur Seite stehen. Dann wird die Periode der zahlreichen und starken Umwertungen der Valuten, die meist nur einseitige und kurzfristige Vorteile brachten, und der schwarzen Devisenmärkte der Vergangenheit angehören, und die intervallarischen Kurse werden dann wieder im Zeichen, wenn nicht absoluter, so doch relativer Stabilität stehen. Ferdinand Rieck.

Weltbank arbeitet

Schlechte Aussichten für die Kreditwürdigkeit Griechenlands und der Türkei

WASHINGTON (AEP). Seit der Übernahme der Präsidentschaft der Internationalen Wiederaufbau-Bank durch McCloy wird fieberhaft an der Inangangsetzung der Tätigkeit dieses Instituts gearbeitet. So sind besonders die Verhandlungen mit der französischen Finanzkommission in Washington, die den Präsidenten des Credit National an ihrer Spitze hat, vorangekommen. Man rechnet damit, daß der französische Antrag auf einen Kredit von 500 Mill. Dollar in absehbarer Zeit bewilligt werden kann. Es liegen jedoch eine ganze Reihe anderer Kreditgesuche vor von Dänemark auf 50 Mill., Holland auf 600 Mill., Polen auf 600 Mill., Luxemburg auf 20 Mill., Iran auf 250 Mill., Tschechoslowakei auf 350 Mill. und Chile auf 40 Mill. Dollar. Alle diese Anträge dürften mindestens teilweise angenommen werden. Anders dagegen steht es mit dem griechischen und dem türkischen Darlehensgesuch, von denen McCloy bereits erklärt, daß die Internationale Wiederaufbau-Bank ihnen zumindest einstweilen nicht stattgeben könnte.

Dabei wird betont, daß die Prüfung dieser beiden Anträge nicht unter politischen Gesichtspunkten erfolgen wird, sondern daß maßgebend sei, ob die wirtschaftlichen Voraussetzungen in den beiden Ländern ausreichen, um die Kreditgabe als zureichend gesichert ansehen zu können. Diese Voraussetzungen scheinen weder im Fall der Türkei noch Griechenlands einstweilen gegeben. Wie aus Washington verlautet, soll die griechische Regierung dies auch eingesehen und ihre Absicht bekundet haben, ihr Kreditgesuch später zu wiederholen.

Ausfuhr-Offensive der Nylon-Strümpfe

Naturseide im Nachteil

Textilien gehören in den Vereinigten Staaten zu den Gütern, in denen der Bedarf der Bevölkerung schon binnen weniger Monate größtenteils gedeckt werden kann. Vor allem lenkt die Entwicklung der Nylon-Produktion die Aufmerksamkeit auf sich. Im vergangenen Jahr wurden in den USA 50 Mill. Dutzend Paar Damenstrümpfe hergestellt, so daß auf jede Frau monatlich rund 1 Paar Strümpfe entfielen. Von der Gesamtproduktion an Damenstrümpfen bestanden drei Fünftel oder 30 Mill. Dutzend Paar aus der Kunstfaser Nylon. Die außerordentliche Zunahme der Nylon-Produktion 1946 wird erst recht ersichtlich, wenn man sie zu einer Produktion von 8,4 Mill. 1941 und nur 1,6 Mill. 1945 in Vergleich setzt. Im laufenden Jahr bewegt sich die Nylon-Produktion weiter auf Hochtour und liegt etwa 20 bis 25 vH über dem Vorjahr. Der Dupont-Konzern plant den Bau eines Werks für Nylongarne bei Chattanooga, Tenn. und den Ausbau von Nylonfabriken bei Seaford, Del. und bei Martinsville, Va. Man verspricht sich von diesen Erweiterungen eine Verdreifachung der Nylon-Kapazität vom Herbst 1945. Mitte 1947 dürfte die Leistungsfähigkeit so gestiegen sein, daß eine Exportoffensive an US-Damenstrümpfen gestartet werden kann. Dieser Vorgang wird zweifellos sowohl auf die überseeische wie auf die europäische Strümpf-Industrie und allmählich auch auf andere Teile der Textilindustrie tiefgreifende Wandlungen in qualitativer, preislicher und geschmacklicher Hinsicht bringen.

Für die Naturseide sind die Aussichten unter diesen Verhältnissen recht ungünstig. Rechnet man doch damit, daß der Naturseiden-Anteil am Damenstrümpf-Absatz künftig nur fünf vH oder weniger darüber betragen wird. Die zwei wichtigsten Gründe für das siegreiche Vordringen der Nylon-Garne besonders bei der Strümpfenfabrikation sind die eindeutige Qualitätsverbesserung der Kunstgarne und der Preisrückgang für Nylongarne, der diese den naturseidenen Garnen gegenüber wesentlich niedriger erscheinen läßt.

Auch in Großbritannien ist die Errichtung einer großen Nylon-Fabrik durch den Kunstseidenkonzern Courtauld und die Imperial Chemical Industries in Vorbereitung. Es ist beabsichtigt, die gesamte britische Damenstrümpf-Erzeugung auf die neue Kunstfaser umzustellen. Dr. R.

Um das Schicksal der Kruppwerke

DUISBURG — Verschiedene Meldungen der letzten Zeit erwecken den Eindruck, als ob für das Schicksal der Kruppwerke schon greifbare Aussichten bestünden. Vorerst bemerkenswert sind, als vielfach angelegte andere Absichten, Ersatzindustrien der verarbeitenden Wirtschaftszweige auf dem Werksgelände anzusiedeln, fallen gelassen worden sind und man die Anlagen wie auch die Kenntnisse der Arbeiterschaft in der Stahlproduktion wieder verwerten möchte. Besonders soll Kruppischer Spezialstahl, der für die Rüstungsproduktion nicht in Betracht kommt, aber für andere wichtige Produktionszweige unentbehrlich ist, wieder hergestellt werden. In dem Plan wird die Erzeugung auf etwa 8.000 t monatlich veranschlagt.

Industrie-Berichte aus Südbaden

Eigene Berichte des „B. T.“

Avog. Holland & Mühschlegel, Bühlertal. Mit 175 Arbeitern werden Elektro- und Autozubehörgeräte, größtenteils für die Besatzung hergestellt, 90 vH der Maschinenbestands gingen durch Demontage verloren. Die jetzige verkleinerte Kapazität kann aus Rohstoffmangel auch nur zu 60 vH ausgenutzt werden. Männliche Arbeitskräfte sind genügend vorhanden, während Hilfsarbeiterinnen fehlen. Die Arbeitsleistung ist infolge unzureichender Ernährung und mangelnder Versorgung mit Schuhwerk und Bekleidung zurückgegangen. Die Produktionskosten sind um 100% gestiegen.

Gebrüder Steidinger, St. Georgen. Für die Besatzung stellt das Werk mit 305 Leuten Plattenspieler, Phono-Einbau-Chassis, Kleinmotoren, Dynamo-Faschenlampen und Fernmeldegeräte her. Bei bisheriger Beschäftigung der Erzeugung ist die Kapazität der Fabrik zu 80 vH ausgenutzt. Im europäischen Ausland wie auch in Übersee besteht lebhaft Nachfrage, doch konnte bisher nur in kleinen Mengen nach Frankreich ausgeführt werden, von wo auch jetzt wieder Auftragschüsse für eine halbe Million vorliegen.

Math. Bäuerle GmbH, St. Georgen. Das Werk stellt mit 250 Kräften (früher 400) Tasten-Rechnungsmaschinen, Rasierklingschärf-Apparate und Vorschubriegelschlösser her. Die Rohstoff- und Energieleistung ist gespannt, so daß nur 60 vH wöchentlich gearbeitet werden kann. Die Erzeugnisse gehen größtenteils an französische Dienststellen. Eine Ausfuhr ist noch nicht möglich, doch wurden alte Geschäftsbeziehungen wieder aufgenommen.

Vöhrnbacher Möbelfabrik E. Rohbach. Das Unternehmen macht mit 90 Arbeitern Teile für Holzhäuser und Möbel im Auftragsprogramm für Frankreich. Seine Kapazität ist zu 75 vH ausgenutzt. Für die Aufträge werden Rohstoffe und Energie zur Verfügung gestellt, während für den deutschen Bedarf nur kleine Mengen aus alten Beständen geliefert werden können. Eine freie Ausfuhr konnte noch nicht in Gang kommen.

Hornung & Co Kartonnagenfabrik, Rastatt. Mit 20 vH seiner Kapazität macht das Werk Kartonnagen für die Heilmittel- und Lebensmittelindustrie. Die Erzeugung kommt fast ausschließlich der deutschen Bevölkerung zugut.

Vieser-Zimmermann GmbH, Triberg. Das Werk als einzige Juteoberel der Zone kann wegen Mangel an Fasergarn nur Papiergewebe und -Säcke für die Landwirtschaft herstellen, ferner Strohbälle für Ausgebombte und Flüchtlinge. Der inländische Bedarf, vor allem der Erntedarf der Landwirtschaft und der Bedarf der Mühlen, kann bei weitem nicht gedeckt werden, da Arbeitskräfte fehlen. Die Getreideablieferung im letzten Herbst hat durch diesen Mangel Schaden gelitten.

Wirtschaft in Kürze

Um die deutschen Guthaben in Portugal. Eine Vereinbarung über die deutschen Guthaben in Portugal wird in nächster Zeit erwartet. Die einzige unstrittene Frage ist nach „Financial Times“ ein deutscher Goldbestand im Wert von 2 Mill. Pfund Sterling, den die portugiesische Regierung behalten will.

Handelsabkommen Polen-Ostzone. Zwischen Polen und der sowjetischen Militärverwaltung wurde ein Handelsabkommen über einen Warenaustausch von 28 Mill. Doll für 1947 unterzeichnet. Polen wird Kohlen, Koks und Erzeugnisse der Grubenindustrie liefern und dafür Pottasche, Eisenschrott, synthetischen Kautschuk, synthetisches Benzin, Chemikalien und Ersatzteile für Webereimaschinen erhalten.

England braucht 350 Mill. Pfund-Anleihe. „Großbritannien wird wahrscheinlich eine Anleihe von 350 Pfund aufnehmen müssen, um seine Einfuhr zu bezahlen“ erklärte Sir Stafford Cripps. Der Vorsitzende des Board of Trade fügte hinzu, daß alle seine Versuche, mit Sowjetrußland ein Handelsabkommen zu schließen, gescheitert seien.

Der Maschinenbedarf für den Wiederaufbau

Probleme der Trümmerräumung und -Verwertung

KÖLN — Nach bisherigen Schätzungen betragen die Trümmerrmassen in Deutschland etwa 600 Mill. cbm. Die Zahl der zerstörten Wohnungen wird mit 4,5 bis 5 Mill. angegeben bei einem Vorkriegsbestand von rund 15 Mill. Wohnungen im Restdeutschland westlich der Oder und Neisse. Der Wohnungsbestand erhöht sich infolge der aus dem Osten ausgewiesenen Deutschen um etwa 3,5 bis 4 Mill. Die seit dem Zusammenbruch in fast allen Großstädten angelegene Entrümmerng ist nur verkehrstechnisch bedingt gewesen und hat im Vergleich zur Gesamttrümmermasse noch kein nennenswertes Ergebnis zu verzeichnen. Eine planmäßige und wirtschaftliche Trümmerverwertung kann auch nur dann zu einem Erfolg führen, wenn gleichzeitig die Wiederaufbauarbeiten in Gang gesetzt werden können.

Die Probleme der Entrümmerng sind zwar in den einzelnen Städten nicht einheitlich, doch ist man mit wenigen Ausnahmen, zum Beispiel Karlsruhe, das eine Verwertung der Trümmer ablehnt, zu der Auffassung gekommen, daß eine Räumung der Trümmerrmassen mit ihrer Verwertung verbunden werden muß. Drei Hauptarbeitsvorgänge sind hierfür erforderlich: die Wiedergewinnung aller Steine, die Verarbeitung des Steinbruchmaterials zu neuen Steinen und die Verwertung des Feinschutts. Die Wirtschaftlichkeit der Trümmerverwertung hängt von der Verwendung von Maschinen ab, die bisher in den wenigsten Städten zur Verfügung stehen. Man schätzt, daß etwa die Hälfte aller Maschinen der Baundustrie durch Kriegsschäden verloren gegangen ist. Eine Erhebung in der britischen Zone hat ergeben, daß die Großstädte nur über wenige Bagger verfügen und daß Menschen für die Trümmerverwertung überhaupt fehlen. Abgesehen von Transportmitteln, soweit es sich um Schmalspurbahnen handelt, müssen alle Maschinen für die Trümmerräumung und -Verwertung in den nächsten Jahren erst hergestellt werden.

Zahlreiche Maschinenfabriken haben in den letzten Jahren eine Reihe von zum Teil wertvollen Konstruktionen entwickelt. In Bagern und Transportgeräten sind infolge der fortschreitenden Mechanisierung in der Baundustrie bewährte Typen vorhanden. Schuttaufbereitungsanlagen und Steinputzmaschinen wurden dagegen früher nur wenig benutzt. Heute werden in Deutschland 30 verschiedene Typen von Ziegelputzmaschinen angeboten, von denen allerdings nur ein Teil wirklich

leistungsfähig ist. Es wird Aufgabe der Fachleute sein, die zweckmäßigsten Ziegelputzmaschinen für eine Serienfabrikation auszuwählen. Viele von ihnen arbeiten mit Schmelz- und Schleifscheiben, andere mit Messern besetzten Schneidköpfen, mit Kratzbändern oder mit Preßluftdüsen. Für Trümmerraufbereitungs-Anlagen wurden von den Maschinenfabriken Grob- und Feinbrecher, Siebanlagen, Misch- und Steinpreßanlagen konstruiert.

Theoretisch ist es möglich, sogenannte Trümmervertwertungszüge zusammenzustellen, mit deren Hilfe an Ort und Stelle der Trümmer-schutt verarbeitet und die fertigen Steine zum Wiederaufbau verwendet werden können. Ein Trümmerng besteht aus Bagger, Transportband, Brechanlage, Siebanlage, Mischanlage und Steinpreßanlage. Nebenher läuft die Ziegelputzmaschine, die die ganz geliebten alten Steine säubert. Es sind auch brauchbare Verfahren für die Feinschuttverwertung entwickelt worden.

Von den rund 480 Maschinenfabriken, die vor dem Krieg in Deutschland für die Bau- und Baustoffindustrie Maschinen produzierten, liegen etwa 190 in der britischen Zone, in der russischen Zone 180, in der amerikanischen Zone 70 und in der französischen Zone 40. Die Maschinenfabriken in der russischen Zone sind zum großen Teil demontiert, während die Maschinenindustrie in den Westzonen durch Kriegsschäden beeinträchtigt wurde. In der britischen Zone hat ein Viertel der Fabriken für Bau- und Baustoffmaschinen Produktionsgenehmigung. Ihre Kapazität war 1946 zu 35 bis 40 vH ausgenutzt, so daß eine Produktion von nur 10 vH der Vorkriegserzeugung erzielt wurde. Für das erste Quartal 1947 stand der Baumaschinen- und Baustoffmaschinenindustrie der britischen Zone nur ein Eisen- und Stahlkontingent von 4300 t zur Verfügung. In der amerikanischen und französischen Zone liegen die Verhältnisse ähnlich.

Die geringe Stahlherzeugung und die ungenügende Kohlenförderung lassen gegenwärtig wenig Hoffnung, daß die Erzeugung von Maschinen für den Wiederaufbau in absehbarer Zeit gesteigert werden kann. Aufgabe der bei den einzelnen Länderregierungen und bei den Kommunen gebildeten Wiederaufbauausschüsse wird es sein, den Bedarf an Maschinen und Geräten zu ermitteln, gemeinsam mit der Industrie die besten Typen auszuwählen und eine planvolle Produktion vorzubereiten.



### Ostern

Glückhaftes, herrliches Wort, in dem ein helles Licht strahlt, in dem der Föhn drängend und lodern alles fortjagt, was noch morsch und welk in den Zweigen hängt.

Ostern, du Fest des Lebens, Kostbarkeit der Menschheit von Anbeginn an, da man mit wunderbarem Instinkt die Feiertage dem Rhythmus der Natur anglich!

Auferstehung des Lebens! Auch du Mensch sollst auferstehen, auch du sollst verbrennen, was morsch in dir, was nicht mehr lebensberechtigt.

Immer wieder, alljährlich, wenn der große Sieger seinen blumengeschmückten Einzug hält, entdeckt du das Wunder deines Körpers, hilfst ihm, indem du auf die große Umstellung und Erneuerung Antwort gibst, glaube nur, noch viel notwendiger verlangt deine Seele nach deiner Hilfe. Gewiß, es ist schwer, zu ihren Ursprüngen herabzusteigen, in sie hineinzulauschen, um zu erkennen, was alles dort verkümmert und sich nach Licht und Leben sehnt — aber es soll uns auch gar nicht leicht gemacht werden — nur das, um was wir ringen, um was wir uns plagen, hat bleibenden Bestand. Nur, wenn wir uns den Zugang erkämpfen, wird unser Leben langsam von der tändelnden Oberfläche entfernt werden und uns wirklich geben, was es zu geben hat — sich selber Ein Leben, das nicht nur angefüllt ist von Eitelung und Beschäftigung, sondern ein Leben, so voller Wunder, daß wir es kaum auszuschöpfen vermögen. Wir werden neu geboren und unser altes Ich wird sterben, weil es nicht mehr lebensberechtigt war in seiner erstarrten Schablone.

In jedem Menschen schlummert eine jungfräuliche Seele, die treulich seiner harret, auch wenn es lange währt, bis der Schleier von ihr gezogen wird, bis wir heimisch werden in ihr.

Ist es aber so weit, dann ist die große Stunde da, und du fester im wahren Sinn des Gedankens Auferstehung aus Finsternis und selbstgeschaffenen Erdenleid.

Die Meisterprüfung im Schuhmacherhandwerk bestand mit Erfolg Willi Daul, Weinbergstraße 32.

Bei dem bevorstehenden Verkauf der Tabakwaren für den Monat März werden laut Mitteilung des Badischen Wirtschaftsministeriums die Einzelhändler so versorgt sein, daß sie die vorgeschriebenen Mengen nicht mehr nur in bestimmten Zusammenstellungen werden abgeben müssen. Alle Raucher — Männer und Frauen — werden diesmal erhalten, was sie selbst wünschen: nur Zigaretten, nur Zigaretten, nur Feinschnitt-, nur Krüllschnitttabak oder eine beliebige Zusammenstellung, aber nur in den Grenzen der bisherigen monatlichen Gesamtmenge.

Theaternachrichten — Arthur Maria Rabenalt, der Oberspielleiter der Theater der Stadt Baden-Baden, erhielt für die Spielzeit 1947/48 ein Angebot als Regisseur an das Hebbel-Theater Berlin, das er annehmen wird, um ab September ds. Js. zugleich seinen Berliner Filmverpflichtungen nachkommen zu können.

Willy Grüb, der Chefregisseur und Regisseur des Schauspielers an den Baden-Badener Theatern (der z. Zt. gemeinsam mit A. M. Rabenalt mit der kommissarischen Leitung des Baden-Badener Schauspielers betraut ist) folgt mit dem Ablauf der Spielzeit einem Ruf an die städtischen Bühnen Freiburg/Brs. Sowohl Arthur Maria Rabenalt als auch Willy Grüb werden in der Spielzeit 1947/48 als Gastregisseure in Baden-Baden tätig sein.

Anouilh's „Antigone“ als Hörspiel — Am Dienstag, 8. April, bringt der „Südwestfunk“ von 20.15—21.45 Uhr eine Wiederholung von Anouilh's „Antigone“. Funkbearbeitung und Regie: Karl Peter Biltz.

Zusammenkunft der Rumänendutschen in Baden-Baden am 9. 4. 1947 um 11 Uhr im Evang. Gemeindesaal, Ludwig-Wilhelm-Straße 7, anlässlich des Besuchs des Hauptvertreters für die französische Zone des Hilfskomitees der Deutschen aus der Bukowina, der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben. Alle Landsleute aus Baden-Baden werden gebeten, teilzunehmen.

Feiertags- und Nachtdienst der Apotheken vom 5. 4. bis 12. 4. Alte Hofapotheke Zinn, Lange Straße 2.

## Zur Diskussion der neuen Kunst

### Wiedereröffnung der Kunstausstellung des Kulturrats

Nach Ostern wird der Kulturrat in den Räumen der Stadtgeschichtlichen Sammlungen wieder seine Kunstausstellungen eröffnen mit Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen des vor kurzem fünfzig Jahre alt gewordenen Münchener Malers Willi Henselmann. Die Henselmanns sind eine alte Offenburger Malerfamilie. Der Vater Fidel Henselmann war ein namhafter badischer Kirchenmaler und ein Sammler gotischer Plastiken. Der älteste Sohn Gustav hat sich dem Beruf des Zeichenlehrers zugewendet, er lebt als Direktor des Gymnasiums in Säckingen. Der zweite Sohn Albert hat schon vor dem ersten Weltkrieg seinen Aufstieg als Maler in München genommen, war dann lange Jahre Leiter der Kunstschule in Mannheim, verließ nach 1933 aus politischen Gründen Deutschland und siedelte sich in der Schweiz an, wo er einer weit bekannten Kunstschule vorsteht. Der dritte Sohn Willi hat zunächst in der Werkstatt seines Vaters gründlich das Malerhandwerk gelernt und ist 1919 in Karlsruhe in die Zeichenklasse der Akademie der bildenden Künste eingetreten, wo er die Meisterklasse bei Prof. Göbel absolvierte. 1922-23 machte er Studienreisen durch ganz Italien. 1925-28 hielt er sich dauernd in Frankreich auf, in Paris, Südfrankreich und der Normandie. Auch im hohen Norden hielt er sich längere Zeit auf. Während des zweiten Weltkrieges mußte er lange Zeit auf der Insel Guernsey und in England zubringen.

Die Ausstellung gibt einen Querschnitt durch Henselmanns Schaffen, das durch seinen Aufenthalt in Frankreich bestimmt ist. Wir sehen Bilder

aus Paris, Marseille, der Bretagne. Den Hauptteil nimmt die Aquarellschau von der Insel Guernsey ein. Das Problem, das durch die Ausstellung aufgeworfen wird, besteht darin, daß hier ein Künstler am Werk ist, der die handwerkliche Grundlage in Verbindung mit dem zeichnerischen und Malerischen erkennen läßt. Henselmann hat seine Augen an den großen Meistern geschult. Wir verstehen, daß seine Liebe dem Louvre in Paris, der Pittagallerie in Florenz oder der Sixtina in Rom galt. Von den großen französischen Impressionisten hat er viel gelernt. Auch durch die Schule der Expressionisten ist er hindurch gegangen. Wer seine früheren Ausstellungen in Berlin, München, Karlsruhe, Baden-Baden und zahlreichen anderen Städten kennt, der weiß, daß er auch von Picasso, van Gogh, aber auch von Grünewald beeinflusst war. Seine Stärke liegt aber im problemlosen Schauen der Objekte, in der Betonung der zeichnerischen und architektonischen Struktur. Das Vorbild der alten Meister ist ihm das höchste geblieben.

Mit dieser Ausstellung eröffnet der Kulturrat zugleich die schon seit einiger Zeit beschlossenen Diskussionen, die in den Räumen der Stadtgeschichtlichen Sammlungen stattfinden werden, um die Menschen und vor allem die Jugend näher an die Fragen der Kultur heranzuführen. Es ist geplant, in einer Reihe von Aussprache-Abenden die Probleme der bildenden Kunst, der Musik, der Literatur, des Theaters, des Films etc. zu behandeln. Einzelnen werden noch bekannt gegeben. Heinrich Berl.

## Probleme der Ernährung und Versorgung

### Gewerkschaftsführer Matthias Schneider über Besatzungsmacht und Bevölkerung

Wie bereits berichtet (BT v. 2. April) behandelte der Zonenbeauftragte der badischen Gewerkschaften, Matthias Schneider, in einer Generalversammlung der Obstzeuger- und Absatzgenossenschaft Baden-Baden die Ernährungs- und Versorgungsprobleme. Der Redner wies dabei nicht nur die Mängel und teilweise fehlende Initiative der deutschen Behörden auf, sondern zeigte in seinem Referate Wege, die man zur Lösung der schwierigen augenblicklichen Lage beschreiten könne. Aus diesem Grunde erscheinen uns die Ausführungen über den Rahmen der Generalversammlung hinaus besonders bemerkenswert und geeignet, einen tieferen Einblick zu gestatten.

Matthias Schneider sagte u. a., daß neben der materiellen Not auch eine geistige zu überwinden sei, die ebenso groß ist. Sollte deshalb eine Änderung unseres augenblicklichen Zustandes eintreten, so müssen wir unsere Anschauungen und Einstellungen von Grund auf ändern. „Wir wollen versuchen, zu beerdigen, was hinter uns liegt und in die Zukunft blicken, um der Not Herr zu werden. Die Gegensätze zwischen Stadt und Land, die nur fiktiv bestehen, müssen geklärt werden. Erzeuger und Verbraucher müssen sich verstehen lernen. Bitteres liegt vor uns, und nur wenn wir verstehen lernen, unsere schwere Last willig zu tragen, werden wir noch eine Lebensmöglichkeit haben. Daneben brauchen wir aber auch Männer, die nicht nur das unbedingte „Muß“ erfüllen, sondern darüber hinaus bereit sind, Weiteres zu tun. Männer, die den Mut haben, aufzutreten, wo es auch sei.“

In seinen weiteren Ausführungen stellte Schneider fest, daß unser Volk noch lange nicht am Tiefpunkt angelangt sei. „Erst, wenn wir die Rechnung des Auslandes erfahren haben, werden wir sehen, wie überlastet wir sind. Wer noch wähnt, über Besitz zu verfügen, hat in Wirklichkeit nichts mehr, er ist nur noch Verwalter und muß die Steuern und Abgaben aufbringen. Es wird daher soweit kommen, daß der Besitzer sagen wird, ich bin der Sklave meines Besitzes“, ganz gleich, ob es sich dabei um ein Grundstück, Haus oder eine Fabrik handelt.“

Auf die Frage der in der Generalversammlung beschlossenen Gemüseversorgung Baden-Badens im Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Besatzungsmacht eingehend, wies Schneider in eindringlichen Worten die Erzeuger darauf hin, daß sie nur gegen ordnungsgemäße Freigabe von einzelnen Truppenangehörige Waren abgeben dürfen. „Wenn es dem einzelnen auch schwer fallen wird, „Nein“ zu sagen, so dürfen sich doch die Zustände des vergangenen Jahres nicht wiederholen.“ Schneider sagte, daß die Besatzungsmacht selbst die zugehörigen Bestimmungen ausgearbeitet habe, nach denen es auf keinen Fall möglich sei, daß einzelne Truppenangehörige eigenmächtig handeln, indem sie mit einem Wagen vorfahren und einfach verlangen, daß aufgeladen wird. Man muß aber stets berücksichtigen, daß für jede Besatzungszone eine gewisse

Lenkung erforderlich sei, die sich für die Bevölkerung in den meisten Fällen als Last darstellen wird. „Wir wollen versuchen, den Geist der Menschlichkeit und Gerechtigkeit und nicht den der Gegensätzlichkeit zu pflegen, wir wollen nicht ein drittes Mal unsere Heimat zerstört sehen. Für unsere Kinder wollen wir eine bessere Zeit schaffen, indem wir versuchen, zu überbrücken.“

Als ein Hauptproblem unserer Zeit bezeichnete der Zonenbeauftragte die Frage der deutschen Kriegsgefangenen. Deutschland müsse möglichst rasch in den Besitz dieser unentbehrlichen Arbeitskräfte gelangen, um eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Die Landwirtschaft, heute der wichtigste Produzent des Landes, liege darnieder und könne nicht in dem Maße den Boden bewirtschaften, wie es den Erfordernissen entsprechen würde. „Uns allen und besonders auch in der Landwirtschaft fehlen Schuhwerk und Bekleidung“. In Pirmasens liegen 100 000 Paar Schuhe, die nicht ausgeführt werden können, weil die betreffenden Länder über keine Devisen zum Ankauf der Ware verfügen. Wäre es nicht möglich — so meinte Schneider —, diese Schuhe jetzt zu verteilen und bis zur Aufkauffähigkeit dieser Länder neue zu erzeugen?“

Kürzlich habe der Kontrollauschuß in Berlin festgestellt, daß die deutsche Bevölkerung noch verhältnismäßig gut gekleidet sei. „Deutsche Verwaltungen- und Regierungsstellen legten daraufhin den Alliierten klar, daß der Deutsche immer eine gewisse Reserve-Wirtschaft betrieben habe, daß aber jetzt diese Reserven fast völlig aufgebraucht seien und viele ihre letzten Stücke auf dem Leib tragen.“

Auf die gespannte Ernährungslage hinweisend erinnerte Schneider daran, daß in der Schweiz Obst und Gemüse verlaufe, während wir keines bekommen könnten. Selbst die Hülsenfrüchte, die Deutschland als Kriegsreserven in der Schweiz eingelagert habe, könnte man nicht bekommen, sodaß sie dort verderben müßten.

„Für dieses Jahr haben die Gewerkschaften der Militärregierung einen Plan vorgelegt aus dem ersichtlich ist, was der Mensch im Laufe des Jahres unbedingt braucht, um sich zur Not bekleiden und versorgen zu können. Man soll jedoch nicht sagen, daß wir anspruchsvoll sind, denn in dieser Liste des Dringlichsten ist nur das hervorgehoben, was ein Mensch unter allen Umständen braucht, um nicht zu verhungern.“

### Deutscher Kriegsgefangener in Polen

Deuzler Ernst, Obbrigheim 10 493; Eisenhauer Heinrich, Reichelbach, 10 496; Kastner Bruno, Nürnberg 10 522; Gerhard Heinrich, Steinbach, 10 408; Joiste Heinz, Aachen, 10 413; Leffler Ernst, Lahr, 10 430; Ranwasser Josef, Aachen, 10 487; Eiselmann Kurt, Frankfurt, 10 198; Kast Herbert, Mannheim, 10 226.

### Präsident Wohleb an Erzbischof Dr. Gröber

Der Präsident des Badischen Staatssekretariats hat an seine Exzellenz Erzbischof Dr. Konrad Gröber folgendes Glückwunschsreiben übermittelt:

Hochwürdigster Herr Erzbischof!

Zum Tage der Vollendung ihres 75. Lebensjahres entbiete ich Euer Exzellenz namens der provisorischen Regierung des Landes Baden die ehrerbietigsten und aufrichtigsten Glückwünsche. Die Älteren unter uns erinnern sich an Ihr Wirken als Stadtpfarrer von Konstanz, das mit der Geschichte der Stadt Konstanz und des Münsterstuhls für immer verbunden bleiben wird. Durch den Heiligen Stuhl als Erzbischof von Freiburg berufen, haben Sie die Innen anvertrauten Gläubigen als ein guter und gültiger Hirte unterwiesen und geleitet. Als echter Sohn unserer badischen Heimat und unseres deutschen Vaterlandes haben Sie mit warmem Herzen und in enger Verbundenheit mit dem Volk an den Geschieden und Nöten unseres Volkes und Vaterlandes teilgenommen und sich Zuneigung und Verehrung weit über die Kreise der katholischen Bevölkerung Badens hinaus erworben und verdient.

In den Zeiten der Gewaltherrschaft, die unser Volk in Fesseln hielt, waren Sie ein unerschütterlicher Bekenner der ewigen Wahrheiten der christlichen Religion und der unverrückbaren Grundsätze des christlichen Sittengesetzes. Durch Ihre furchtlosen Mahnungen haben Sie schwankende Gewissen gestützt und geschärft und verzagte Herzen aufgerichtet. Dafür wird Ihnen das badische Volk und ganz Deutschland immer tiefste Dankbarkeit bewahren. Nach dem furchtbaren Zusammenbruch unseres Vaterlandes sind Sie in väterlicher Sorge bemüht, die Nöte des Volkes zu lindern und dem Volk den Weg zur Selbstbestimmung und inneren Einkehr zu weisen.

Die Badische Staatsregierung darf sich zum Dolmetsch der gesamten Bevölkerung ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses machen, die an Ihrem 75. Geburtsfest diesen Gefühlen der Verehrung und Dankbarkeit Ausdruck verleiht.

Euer Exzellenz verehrungsvoll ergebener  
gez. Wohleb.

### Keine falsche Auskunft geben

Der Kulturrat bittet, die ortsunkundigen Einwohner oder die Gäste der Bäderstadt, die sich nach der Leopoldstraße erkundigen, nicht ohne Weiteres zum Bahnhof zu schicken. Wenn man sich erinnern wollte, daß die alte Leopoldstraße am Bahnhof beginnt, über die nunmehr zum Nürnbergring gewordenen Waldkurven herauf am Engel und Echo (Herrenzug) vorbei bis zum Neuen Schloß verlief, könnte man je nach Lage des Falles den Auskunftsschreibern einen katastrophalen Umweg ersparen. Wie die Dinge jetzt liegen hat das obere, durch die Nazis als Herbert Norkusstraße umgetaufte längere Stück seinen ursprünglichen Namen zurückgehalten.

### 1000 Seiten Baden-Baden

Unsere Heimatstadt in der Deutschen Bücherei zu Leipzig

„Körper und Stimme leiht die Schrift dem stummen Gedanken; durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt.“ Diese Worte stehen goldgeschrieben hoch oben am Gebäude der Deutschen Bücherei zu Leipzig, das wie durch ein Wunder nur geringfügig beschädigt ist. Seit dem Jahre 1913 wird dort das Schrifttum unserer Zeit, darunter auch die Heimatliteratur von Baden-Baden aufbewahrt.

Bücher über Baden-Baden sind im Hauptkatalog leicht zu finden. In der Hauptabteilung „Länder“, Unterabteilung „Deutschland“ weißt der Buchstabe „B“ auf die Gruppenkarten „Baden-Baden“. Hinter ihr stehen die Bücherkarten auf denen Verfasser, Titel, Verlag und Standort der Werke angegeben sind; zumeist ist auch der Preis verzeichnet. Bei diesen Werken handelt es sich um Bücher, die über Baden-Baden geschrieben wurden. Nicht verzeichnet dagegen sind an dieser Stelle Werke, deren Verfasser aus Baden-Baden stammten oder hier Geltung hatten, sofern die Bücher sonst nichts mit Baden-Baden zu tun haben.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, sämtliche Werke einzeln aufzuführen, die sich in der Deutschen Bücherei über Baden-Baden vorfinden; denn das gesamte Schrifttum unserer Stadt ist vertreten, ausgenommen einige seltene historische Werke, die nur das Stadtarchiv besitzt.

Baden-Baden ist in der Deutschen Bücherei zu Leipzig auch sonst nicht unbekannt. Eine Reihe dicker Lexika ist zum Nachschlagen aufgestellt. In jedem wird Baden-Baden oft mit Bildern erläutert und immer auf die Bedeutung des Kurbetriebes hingewiesen. Der Vollständigkeit halber sei noch mitgeteilt, daß im Zeitschriftenlesesaal neben den Zeitschriften auch die Tagespresse ausliegt. Das „Badener Tagblatt“ ist ebenfalls archiviert. oSa.

## „Im Tale grünet Hoffnungs-Glück“

### Heimliche Gedanken zum Osterfest 1947

Die Naturfreunde unter uns Baden-Badenern — und glücklicher Weise gibt es viele — kennen und lieben sie. Jene Merkurwaldwiese, die sich zu beiden Seiten des schönen Weges zum Mühlentale ausbreitet. Wir haben sie als Kinder die Schlüsselblumenwiese genannt, und unsere Kinder nennen sie wieder so. — Dort holten wir in der Karwoche das quellfrische Moos mit den gelbgrünen, frühlingartigen Spitzen und eige dicke Kinderfaust voll Schlüsselblumen für das Ostergärtlein, darin der Has' dann neben den buntgefärbten Hühnerleim jene märchenhaft gewordenen Bisquitlammlein mit den roten und blauen Fähnchen, die Hasen und Eichen aus Zuckerwerk und Schokolade, hohle und massive, mit Creme oder Krokant gefüllte, dazu noch in glitzernde Gold- und Silberpapiere eingehüllt, am frühen Ostermorgen legte.

Schon am Karstadt beim brausenden Hymnus in der Auferstehungsfeier „Christus ist erstanden“ klopfte, das Herzchen in nachgiebiger Vorfreude auf den Osterhasen. — Erinnerungen an eine glückliche, behütete Kindheit. Wehmutsvoll nicht nur, weil jener zauberische Glanz überströmender Festesfreude, eingebettet in eine Sorglosigkeit und reine Hingabe, die nur der Kindheit geschenkt sind, weichen mußte. Einer Festesfreude des Erwachsenen weichen mußte, die immer wieder im brandenden Sorgen, Kämpfen u. Mühen des Lebens aus der Gnade des Glaubens, aus skeptisch gewordenem Hoffen oder aus oft mühsam geübter Liebe geschöpft wurde. — Heute aber nicht nur deshalb wehmutsvoll. An dieser Ostern will einem das Auge feucht werden und ein Druck wie von stählernem Panzer liegt auf der Brust, wenn man auf die Kleinen schaut, die jetzt ihre glückseligen Kinderzeit erleben sollen. Sie müssen bei der gramvollen Mutter um ein Stückchen Brot betteln, sie patzen mit durchlöchernten Schuhen durch nässliche Regenpfützen — und vielleicht ist ein mühsam der Brotkarte abgerengenes Weckmännchen der Osterhas.

Welche Kraft muß heute unseren Müttern geschenkt werden, um diese Not durch Liebe so zu

überstrahlen, daß dahinter doch „frohe Ostern“ ist! Allein aus dieser mütterlichen Liebe aber, geschöpft aus dem nie versiegenden Quell eines echten Glaubens und inniger Verbundenheit mit der Schöpfung, können wir die Not unserer Zeit überwinden. Aus der Liebe retten wir das Glück der Kindheit unserer Kleinen, aus ihr allein machen wir uns selbst und uns gegenseitig so stark, daß wir weiter bestehen können.

Bei den allermeisten Baden-Badener Familien wird am morgigen Ostertag kein Kuchen auf dem Kaffeetisch stehen. Man wird mit dem alltäglich karglichen Mahl vorlieb nehmen müssen, wenn die Hausfrau nicht das Kunststück vollbracht hat, dieses oder jenes Märchen als „Festzugel“ aufzusparen. Und unsere alten Leuten werden genau so hungrig und einsam sein, wie an jedem anderen Tag.

Trotzdem ist Ostern, Feiertag der Auferstehung Christi, Frühling! Die Gläubigen erfüllen die ewige, unzertrennbare Frohbotschaft von der Erfüllung des Erlösungswerkes des Gottessohnes und schenkt ihnen neues Hoffen. Und draußen ist die Natur so sieghaft zu neuem Leben aufgebrochen wie in jedem Jahr der jahntausendaltel Schöpfung. Die Merkurwaldwiese steht voller Schlüsselblumen, die Forsythenzweige leuchten aus sprühendem Grün hervor, die Schneeglockchen wiegen ihr weißes Köpfchen in der wieder warmen Mittagssonne, die Rasen der Alleen und Parks färben sich auf, und — wer das Glück hat sie zu sehen, bevor sie abgerissen werden, — freut sich an den bunten Tupfen der erblühenden Krokusse

Auferstehung, Frühling! Macht es nicht schon froh, verschneit es nicht schon den grauen Alltag, wenn die Kinder einen Schlüsselblumenstrauß oder ein paar blühende Zweige heimgebracht haben, die am Ostermorgen auf dem Tische stehen? Wenn die Kleinen ein Ostergärtlein gerichtet haben — sie sollen es machen! — und die Mutter legt zu besagten Weckmännchen nur ein paar „Gütele“, die

sie heimlich aus einigen Löffeln gebranntem Zucker gemacht hat, dann war doch der Osterhase da. — Fast jeder von uns kennt irgendwelche alte Leuten, die einen Winter bitteren Frierns und Hungern überstanden haben. Laßt sie uns zu einer Stunde an den Festtag einladen, sie werden sich auch ohne Bohnenkaffee und Kuchen über ein bißchen Geselligkeit freuen! Oder wir setzen uns mit ihnen, wenn die Sonne das Osterfest erhellen sollte, auf eine Bank in der Allee, um in der nun so beglückend amüden Wärme des Frühlings mit ihnen zu plaudern. — Trotz allem können wir also den Kindern und uns gegenseitig auch an dieser Ostern ein wenig festlich stimmende Freude schenken. Und, wenn es die Kräfte erlauben, der zieht mit seinen Lieben hinaus in unsere immer noch so schönen Wälder, hört das erste Frühlingskonzert der Vögel und spürt in Knospen, Blättern und Blüten dem wiedererwachten Leben in der Natur nach. Ruft es uns da nicht auf Schritt und Tritt tröstlich zu: „Wir heißen euch hoffen!“?

Es war auch ein vorösterliches Vergnügen, dieser Tage vor der Trinkhalle zu sehen, daß sogar die an Arbeitskräften so arme Stadtverwaltung um ein wenig Osterputz der Anlagen bemüht war. Männer feigten Rasen und Wege und entfernten die schlimmsten Unkrautwucherungen. Immerhin etwas.

Auch dieser Gang durch die Allee weckte Erinnerungen. Wir dachten an unser Baden-Baden in noch gar nicht so lang verstrichener Zeit. Damals bedeutete der emsig betriebene Osterputz der Kuranlagen, der spätestens am Palmsonntag beendet sein mußte. Auftakt zur Saison, die mit dem Karfreitag begann und dann für wenigstens sechs Monate die feste Lebensgrundlage und Freude der Einwohner war. Am Karfreitag blitzte es hier im Städtchen in allen Ecken wie in einem Schmuckkästchen. Und der — meist im Frühlingssonnenschein — einfließende Strom der ersten Kurgäste wurde aufs Beste empfangen. Nicht umsonst erlosch die Freundschaft nie, die unsere Kurgäste aus aller Welt mit Baden-Baden geschlossen hatten und alljährlich wieder hierher zog. Hotels und Pensionen waren am Karfreitagabend meist schon vollbesetzt. Am Karstadt war die elfte Vormittagsstunde sahen die frohgestimmten Baden-Badener „ihre“ Gäste, nicht minder froh gestimmt, bei

der ersten Promenade in der Lichtenaler Allee und im Kurgarten — eine Revue der Eleganz und der „großen Welt“. Die segensreichen heißen Quellen flossen wieder für die unzähligen Heilungssuchenden, die an diesen Tagen zum ersten Male in die peillich gepflegten Kuranstalten des Friedrichs- und Augustabades, des Fangohausens und der Trinkhalle gingen.

Das war einmal. Aber es wird und muß wieder so werden! Denn unsere „Perle des Schwarzwaldes“ mit ihren Tausenden von Freunden in allen Kulturstaaten der Welt kann weder in eine Handels- noch in eine Industriestadt umgemodelt werden, um eine zukünftige, feste wirtschaftliche Grundlage zu bekommen. Das wäre nicht nur eine Sünde wider die natürlichen Gegebenheiten, sondern auch eine gewiß von niemandem beabsichtigte Beraubung der leidenden Menschheit um eine wertvolle Heilstätte, die schon Zahllosen geholfen hat. Und die wirtschaftliche Fundierung unserer Heimatstadt muß ja wieder gesichert werden, damit ihre Einwohner arbeiten, leben, ihre öffentlichen Lasten tragen können und damit die Gemeinde selbst so gesund erhalten, daß sie ihren gewiß nicht geringen Beitrag zur allgemeinen deutschen Wiedergutmachung leisten kann.

Also bewahren wir uns, erneuern wir zu dieser Ostern unser Glauben, Hoffen und Lieben! Den Glauben an die österliche Frohbotschaft des Erlösers, den Glauben, geschöpft aus dem sieghaften Frühling, den Glauben an eine doch einmal dämmende Einsicht der Menschheit, die auf neuem Weg zu friedvollem Zusammenleben führt. Hoffen wir auf die ehrlich angestrebte Läuterung unseres eigenen deurch Wesens, auf den endlichen Sieg der Gerechtigkeit über alle Gewalt. Und hegen wir in uns mit ganzer Hingabe die Liebe! Die Liebe zu Gott, zur Natur, die in ihrer Schönheit aller Wirrsal und Not entrückt bleibt; zu unseren Mitmenschen, die weit über unsere Grenzen hinaus heute viel Leid und Entbehrung mittragen müssen. In solcher Gesinnung dürfen wir uns „Frohe Ostern“ zurufen, ohne einen bitteren Geschmack auf der Zunge zu haben und ohne es als zu einem schlechten Witz gewordene Höflichkeitsformel empfinden zu müssen. vo.



AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Lebensmittelaufauf

1. Aufruf auf Lebensmittelkarte der 23. Zut.-Periode:

Butter:

Normalverbraucher und TSV in Brot
Karte E - 50 g auf Abschnitt 27
Karte Jgd 2 - 130 g auf Abschnitt 26 und 27 je 50 g

Haferflocken:

Normalverbraucher
Karte E - 250 g auf Abschnitt 34
Karte Jgd 2 - 250 g auf Abschnitt 34

Nichtvorbesteller erhalten ihre Haferflocken erst nach Belieferung der eingetragenen Kunden bei denjenigen Geschäften, welche über Restbestände verfügen. Bekanntgabe mittels Plakatausgang.

2. Aufruf für die 1. Dekade der 24. Zut.-Periode. (1. 4. bis 10. 4. 1947).

Brot:

Karte Sgl - 1250 g auf Abschnitt 1 - 750 g auf Abschnitt 2 - 500 g

Fleisch:

Karte Sgl - 50 g auf Abschnitt 7

2. Belieferung der Nichtvorbesteller mit Eiern erfolgt bei folgenden Firmen:

- Firma Ergolet, Gernsbacherstr.; Firma Ernst, Schwarzwaldstr.; Firma Droll, Hauptstr.; Firma Kneller, Eichstr.; Firma Köhmann, Langestr.; Firma Lang, Lichtentalerstr.; Firma Schweiger, Sinzheimerstr.; Firma Stiefel, Kreuzstr.

Tabakwaren-Aufruf

Ab Samstag, den 5. April 1947 können in den einschlägigen Tabakgeschäften Tabakwaren für den Monat März bezogen werden.

Männer 40 g Tabakwaren nach freier Wahl Frauen 20 g Tabakwaren nach freier Wahl

Die Tabakhandelsgeschäfte sind am Samstag, den 5. 4. 47 von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr durchgehend geöffnet.

Die Kleinverleiher haben bis 14. April die Abrechnungen im Wirtschaftsamts vorzunehmen.

Der Oberbürgermeister - Ernährungsamt

Die Merkurbahn wird am Sonntag, den 6. April 1947 wieder eröffnet. Sie verkehrt fahrplanmäßig nur an Son- und Feiertagen von 10.30-13.30 Uhr halbstündlich, an Werktagen nach Bedarf (bei mindestens 10 Personen).

Stadtwerke Baden-Baden - Verkehrsbetriebe

FAMILIEN-ANZEIGEN

Als Verlobte grüßen GRETI GRAF KURT FRIETSCH Baden-Baden Hauptstr. 93

Wir grüßen als Verlobte OISELA TSCHUDNIO JOSEPH HILTZ BINNINGER Baden-Baden Tiengen Ostern 1947

Wir grüßen als Verlobte ELFRIEDE REISER KURT DIRNBERGER Baden-Baden Wollach i. Schw. Ostern 1947

Ihre Verlobung zeigen an ELFRIEDE BINZ HEINRICH KREIDEWEIS Baden Oos B. Lichtental Ostern 1947

Wir grüßen als Verlobte ELFRIEDE DIEHL OSKAR FRÖH Stefanienstraße 7 Seelachsstraße 5 Ostern 1947

Ihre Verlobung geben bekannt LORE FRANK HEINZ HOFMANN Hirschackerstr. 15 Langestraße 55 Ostern 1947

Als Verlobte grüßen IDA ZIEGLER FRITZ GRASS Baden Lichtental Baden-Oos Ostern 1947

Wir haben uns verlobt RUTH SCHLER, stud. pharm. HANS KRÖGER, stud. pharm. Baden-Baden Frankreuth 17 Schwaningen Hebe str. 5

Es grüßen als Verlobte ERIKA HOMMES JEACQUES BAILLAULT Baden-Baden Paris Hauptstr. 49 Ostern 1947

Wir haben uns verlobt GÜSTI KEMPF KURT METZMAIER Hauptstraße 41 Seelachsstraße 5 Ostern 1947

FUNKWELT

Die ILLUSTRIERTE DES HÖRERS erscheint ab 30. März Eine 38 Seiten umfassende, reich bebilderte Halbmonatszeitschrift mit 20seitigem, vollständigem Programmteil der Sender des Südwestfunks sowie einen ausführlichen Programmspiegel der übrigen deutschen und wichtigsten ausländischen Sender. Jede Nummer bringt das Programm für zwei Sendewochen.

FUNKWELT-VERLAG Baden-Baden, Beutenmüllerstr. 1.

Wohnungsmarkt

Möbl. Zimmer gesucht. Angebote unter S 3323 an das BT.

Möbl. Zimmer in Baden-Baden-West geboten. Möbl. Zimmer in Stadtmitte gesucht. Angebote an Schriftleitung Badener Tagblatt. S 3624

Möbl. Zimmer in gutem Hause von jungem, alleinstehendem Techniker gesucht. Stadtmitte erwünscht. Angebote unter S 3324 an das BT.

Dame sucht freundl. möbl. Zimmer gegen gute Bezahlung. Angebote unter S 3339 an das BT.

MIETE - PACHT

Franzose sucht eifrig Kindersportwagen zu kaufen oder zu mieten. Angebote unter S 3362 an das BT.

Schweizer Firma sucht für sofort 1-2 Büropässe, evtl. auch Geschäftsräume. Angeb. unter S 3416 an das BT.

Großhandlung sucht Lager-Keller für Getränke, mögl. mit Wasserleitung, ca. 40 qm in B-Baden zu mieten. Angebote unter S 3429 an das BT.

Garage bzw. Unterstellraum für kl. Personwagen sucht franz. Offizier. Gegend Queitigstraße. Beck, 10 Stefanienstraße. S 3372

GRUNDSTÜCKSMARKT

Grundstück für Einfamilienhaus in Baden-Baden oder näherer Umgebung zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angeb. unter S 3602 an d. BT.

GELDMARKT

Geldaufnahme evtl. Beteiligung gegen Wertesicherung. Ang. unter S 3420 an das BT.

STELLEN-ANGEBOTE

Putzfrau dreimal in der Woche zur Reinigung einer Praxis sofort gesucht. Dr. Köttmeyer, Lichtentalerstr. 39, Tel. 4-1404. S 3113

Hauswirtschafterin gesucht für Anfertigung von Kindergarderobe bei Verköstigung. Angebote unter S 3164 an das BT.

STELLEN-GESUCHE

Wir finden ein alleinstehendes Fräulein 47 J. (in allen Zweigen des Haushalts, Nähen, Gartenbau erfahren) aus guter Familie, Stelle in frauenlosem Haushalt? Angebote unter S 3443 an das BT.

Buchhalter, 36 Jahre, bilanzsicher u. perf. im Steuerwesen, vertraut mit mod. Betriebsabrechnungswesen langjähriger Abteilungsleiter, sucht nach Rückkehr aus Gefangenschaft entsprechende verantwortungsvolle Stellung in Industrie oder Handel. Ang. unter S 3122 an das BT.

Récap. III. - Junger Hauslehrer mit ersten Empfindungen (Französisch, Englisch, Latein, Mathematik) sowie für Grundunterricht sucht Tätigkeit. Angeb. unter S 3125 an d. BT.

Kleiner Rollschrank zu kaufen oder zu tauschen gesucht gegen derbe Männerstiefel. Angebote unter S 3349 an das BT.

Kompl. Schlafzimmer und Küchen-einrichtung mit Herd zu kaufen gesucht. Angebote unter S 3337 an das BT.

Veranstaltungen in Baden-Baden

Ostersonntag, 6. April 1947 „Ingeborg“ - Komödie in 3 Akten von Curt Goetz. Kleines Theater (15-17 Uhr; 1-8 RM). Außer Miete! Sinfonie-Konzert des Großen Orchesters des Südwestfunks Baden-Baden Leitung: GMD G. E. Lessing - Solist: Maurice Maréchal, Cello, Paris. Werke von Wagner, Schumann und Strauß. Gastspiel Margot Pfeiffer „Meine Nichte Susanne“ - musikalische Komödie in 3 Akten von Hans Adler, Musik von Alexander Steinbrecher. Kleines Theater (21-23 Uhr; 1-8 RM), Außer Miete.

Osternmontag, 7. April 1947 Gastspiel Margot Pfeiffer „Meine Nichte Susanne“ - musikalische Komödie in 3 Akten von Hans Adler, Musik von Alexander Steinbrecher. Kleines Theater (15-17 Uhr; 1-8 RM). Außer Miete. Osterrollette - ein Wirbel bunter Artistik. Ein Programm der Derby-Agencé. Kurhaus, Gr. Bühnensaal (17-19 Uhr; 2-8 RM). Kammermusik im Kleinen Bühnensaal des Kurhauses „Die gelehrten Frauen“ - ein Lustspiel in 5 Akten von J. B. Molière, übersetzt von Ludwig Fulda. (20-22 Uhr; 1-6 RM). Cello-Abend Maurice Maréchal, Professor am Konservatorium in Paris. Am Flügel: René Herbin. Kleines Theater (21-23 Uhr; 1-6 RM).

Dienstag, 8. April 1947 „Ein Sommernachtstraum“ - Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare. Kleines Theater (20-22.30 Uhr; 1-8 RM). Außer Miete. Osterrollette - ein Wirbel bunter Artistik. Ein Programm der Derby-Agencé. Kurhaus, Gr. Bühnensaal (21-23 Uhr; 2-8 RM).

Mittwoch, 9. April 1947 Das Theater „La Maison de Lorraine“ zeigt eine Vorführung für „Jung und Alt „Die Marionetten von Géo Coedès“ - Kleines Theater (15-17 und 21-23 Uhr; 1-6 RM) in franz. Sprache. Filmvorführung: „Die Mörder sind unter uns“ - Der erste deutsche Spielfilm, ein packendes Zeitdokument. Kurhaus, Gr. Bühnensaal (21-23 Uhr; 1.20, 1.50 und 2.40 RM).

Donnerstag, 10. April 1947 Kammermusik im Kleinen Bühnensaal des Kurhauses. Erstaufführung: „Zwei Dutzend rote Rosen“ - Komödie in 3 Akten von Aldo de Benedetti.

Freitag, 11. April 1947 Kammermusik im Kleinen Bühnensaal des Kurhauses. Erstaufführung: „Zwei Dutzend rote Rosen“ - Komödie in 3 Akten von Aldo de Benedetti.

Veranstaltungen in Baden-Baden

Inszenierung: Heinz Menzel - Bühnenbild: Heinz Küpferle. (20-22 Uhr; 1-6 RM). Gastspiel des Théâtre du Palais de Chaillot: „Comment l'esprit vient aux garçons“ - Komödie in 4 Akten von Jacques Dapoigny. Kleines Theater (21-23 Uhr; 2-8 RM).

Samstag, 12. April 1947 Filmvorführung: „Im Fieber der Liebe“ - Kurhaus, Gr. Bühnensaal (17-19 Uhr; 1.20, 1.80 und 2.40 RM). Gastspiel des Théâtre du Palais de Chaillot: „Comment l'esprit vient aux garçons“ - eine Komödie in 4 Akten von Jacques Dapoigny. Kleines Theater (21-23 Uhr; 2-8 RM).

Sonntag, 13. April 1947 Zum letzten Mal: „Ingeborg“ - Komödie in 3 Akten von Curt Goetz. Kleines Theater (15-17 Uhr; 1-8 RM). Außer Miete. Sinfonie-Konzert des Großen Orchesters des Südwestfunks Baden-Baden, Leitung: GMD G. E. Lessing - Solist: Ludwig Bus, Violine. Werke von Blacher, Dvorak und Debussy.

Gastspiel Margot Pfeiffer: „Meine Nichte Susanne“ - musikalische Komödie in 3 Akten von Hans Adler, Musik von Alexander Steinbrecher. Kleines Theater (21-23 Uhr; 1-8 RM). 11. Vorstellung der Mietgruppe F und Freiverkauf. Der Vorverkauf für den 6. und 7. April hat bereits begonnen; Vorverkauf für den 8.-13. April ab 6. April an der Kurhauskasse und der Kasse des Kleinen Theaters. Sämtliche Veranstaltungen mit Genehmigung der französischen Militärbesatzungsbehörden.

Film-Palast

Lichtentalerstraße 59 Täglich, außer Sonntags und Donnerstags, 15.30 und 17.30 Uhr Wiedereröffnung für die deutsche Zivilbevölkerung am 11. April: Marikka Röck - Wolf Albach-Retty „DER TANZ MIT DEM KAISER“ S 3620

Aurelia - Lichtspiele

Tägl. außer Sonntags, 14.30 und 17.00, Ostermontag ebenfalls 14.30 und 17.00 Uhr „FRAUENSCHICKSALE“ - Ein guter französischer Film mit Unterhaltungscharakter Jugendverbot bis 16 Jahre S 3621

Kino des Westens

Täglich 15, 17, 19 und 21 Uhr „LA HABA NERA“ mit Zarah Leander, Ferdinand Marian, Karl Martell, Julia Gerda. S 3631

Verinsregisteramt

Verin der Deutschen Zeitungsverleger in der französischen Zone e. V. in Baden-Baden. S 3553 Den 28. März 1947. Bad. Amtsgericht II Baden-Baden.

Veränderung (...) ohne Gewähr. Handelsregister, Abteilung A - Band 4 - Nr. 212, bisherige Firma Fritz Birnbauer, Inh. Fritz Birnbauer, Baden-Baden. Die Firma ist Kommanditgesellschaft geworden und lautet jetzt Fritz Birnbauer, Kommanditgesellschaft. Es ist ein Kommanditist vorhanden. Persönlich haftender Gesellschafter ist Kaufmann Fritz Birnbauer, Baden-Baden. S 3550 Den 28. März 1947. Bad. Amtsgericht II Baden-Baden.

GOTTESDIENSTE

Stiftskirche, Ostersonntag: 6 Frühmesse, 7 hl. Messe mit Ansprache und Osterkommunion für die Männer und Jungmänner. 10 Schülergottesdienst, m. Festpredigt, 11 Singmesse mit Predigt in der Klosterkirche von Hl. Grab, abends 6. ev. Hauptgottesdienst mit Hochamt, Festpredigt und sakram. Segen. Montag: Ostermontag: (Alle Gottesdienste in der Stiftskirche) 6 u. 7 Frühmessen, 8 Schülergottesdienst, also nicht 1/8, 1/9 Uhr, Hochamt mit Aufführung der Trinitatismesse von Mozart, 11 Singmesse, abends 6 feierliche ev. Ostervesper mit sakram. Segen, abends 7/8 Singmesse. Dienstag: 1/7 l. Krankenhauspastor Karl Mayer, 1/8 f. die Pfarrgemeinde, Schülergottesdienst für die Erstkommunikanten, 1/9 H. Janke u. Angeh., W. Fröh, K. u. P. Blank, n. Meinung, Mittwoch: 1/7 l. Maria Martina Jörter, 1/8 Schülergottesdienst f. d. Erstkommunikanten, S. Wiedholz, f. Gefallenen, z. h. Judas Thadäus, Fam. E. Schmitz, 1/9 S. A. f. Maria Regenscheid. Donnerstag: 1/7 Ausstellung der hl. Kommunion, 1/8 Schülergottesdienst für die Erstkommunikanten, K. Degler geb. Schindler, A. Billmaier geb. Rau, P. Hoehling, S. Haneke, 1/9 S. A. f. Josefina Herber, abends 5 Eröffnung der rel. Woche mit Predigt für alle Schüler und Schülerinnen. Freitag: 1/7 l. Julius Schiffhauer, 1/8 Schülergottesdienst für alle Schüler und Schülerinnen, M. Arnsperger, P. Schlier, G. Mühlaupt, Geff. E. Horth, Gest. Th. Hoppen, 1/9 l. Maria Müllb., abends 5 Predigt für die Schüler und Schülerinnen. Samstag: 1/7 f. Amalie Ziller, 1/8 Schülergottesdienst für alle Schüler und Schülerinnen, W. Schott, Geff. K. Stebel, E. Heilig, 1/9 S. A. f. Elisabeth Schneider, abends 5 Predigt für die Schüler und Schülerinnen.

Lichtental, Ostersonntag: Gottesdienst um 6, 1/8, 1/9 und 11 Uhr. Im Hochamt Te Deum und Segen, abends 7 Uhr feierl. Vesper m. Segen. Ostermontag: Gottesdienste wie an Sonntagen.

St. Bernhard, Oster-Sonntag: 1/7 Uhr hl. Messe, 1/8 Uhr Singmesse, 9 Uhr feierl. ev. Hochamt, 11 Uhr hl. Messe, 1/8 feierl. Vesper, Oster-Montag: 1/7 Uhr hl. Messe, 1/8 Uhr Singmesse, 9 Uhr Amt, 11 Uhr hl. Messe, 1/8 Uhr Osterandacht.

Evangelische Landeskirche, Ostersonntag: Kollekte: Notopfer der Landeskirche, Altstad: 9.30 Hauptgottesdienst (Kirchenchor) mit Hl. Abendmahl, in der Stadtkirche, Brandl, Lichtental: 9.30 Hauptgottesdienst mit Hl. Abendmahl, in der Kirche, Gußmann, Weststadt: 9.30 Hauptgottesdienst mit Hl. Abendmahl, in der Kirche, Boeckh, 11.00 Jugendgottesdienst in der Kirche, Oos: 10.00 Hauptgottesdienst mit Hl. Abendmahl, in der Kirche, D. Ziegler, Ostermontag: Altstad: 11.00 Jugendgottesdienst in der Kirche, Lichtental: 9.30 Jugendgottesdienst in der Kirche, Sinzhelm: 9.30 Gottesdienst mit Hl. Abendmahl, Boeckh.

Evang. Gemeinschaft, Lichtentalerstr. 84, Ostersonntag, 20.00 Gottesdienst mit Hl. Abendmahl, Sup. Int. Mürle. Christuskapelle (Missionskirche), Lichtentalerstr. 77a, Ostersonntag, 6. 4. 47, 10 Uhr Festgottesdienst, Stadtmissionsparkirer Ippach, 11.00 Kindergottesdienst 20.00 Abendmahl-Gottesdienst der Evangelischen Gemeinsch. Superintendent Mürle.

Ev.-lutherische Gemeinde (im Pfarramt, Fremersbergstraße 41), Sonntag, 6. 4. (Ostersonntag) 9/10 Gottesdienst (Pf. v. Oertzen, Geling Irma Harder), Montag, 7. 4. (Ostermontag) kein Gottesdienst.

Russische Kirche, Lichtentalerstr. 78, Samstag, 5. April Abendgottesdienst um 18 Uhr. Sonntag, 6. April Liturgie um 10 Uhr, Donnerstag, 10. April, Liturgie um 10 Uhr, Abendgottesdienst um 18 Uhr, Freitag, 11. April, Mittagsgottesdienst um 13 Uhr, Abendgottesdienst um 19 Uhr. Samstag, 12. April, Liturgie um 10 Uhr, Ostermontag feierlicher Gottesdienst um 24 Uhr.

Rumänische Kapelle Stourta, Ostermontag, 14. April, Liturgie um 10 Uhr. Christl.-Wissenschaftl. Vereinigung, Christliche Science Albrecht Dürerstraße 4, Sonntag, 10. April, Gottesdienst

Ev.-lutherische Gemeinde (im Pfarramt, Fremersbergstraße 41), Sonntag, 6. 4. (Ostersonntag) 9/10 Gottesdienst (Pf. v. Oertzen, Geling Irma Harder), Montag, 7. 4. (Ostermontag) kein Gottesdienst.

Russische Kirche, Lichtentalerstr. 78, Samstag, 5. April Abendgottesdienst um 18 Uhr. Sonntag, 6. April Liturgie um 10 Uhr, Donnerstag, 10. April, Liturgie um 10 Uhr, Abendgottesdienst um 18 Uhr, Freitag, 11. April, Mittagsgottesdienst um 13 Uhr, Abendgottesdienst um 19 Uhr. Samstag, 12. April, Liturgie um 10 Uhr, Ostermontag feierlicher Gottesdienst um 24 Uhr.

Rumänische Kapelle Stourta, Ostermontag, 14. April, Liturgie um 10 Uhr. Christl.-Wissenschaftl. Vereinigung, Christliche Science Albrecht Dürerstraße 4, Sonntag, 10. April, Gottesdienst

Ev.-lutherische Gemeinde (im Pfarramt, Fremersbergstraße 41), Sonntag, 6. 4. (Ostersonntag) 9/10 Gottesdienst (Pf. v. Oertzen, Geling Irma Harder), Montag, 7. 4. (Ostermontag) kein Gottesdienst.

Russische Kirche, Lichtentalerstr. 78, Samstag, 5. April Abendgottesdienst um 18 Uhr. Sonntag, 6. April Liturgie um 10 Uhr, Donnerstag, 10. April, Liturgie um 10 Uhr, Abendgottesdienst um 18 Uhr, Freitag, 11. April, Mittagsgottesdienst um 13 Uhr, Abendgottesdienst um 19 Uhr. Samstag, 12. April, Liturgie um 10 Uhr, Ostermontag feierlicher Gottesdienst um 24 Uhr.

Rumänische Kapelle Stourta, Ostermontag, 14. April, Liturgie um 10 Uhr. Christl.-Wissenschaftl. Vereinigung, Christliche Science Albrecht Dürerstraße 4, Sonntag, 10. April, Gottesdienst

Ev.-lutherische Gemeinde (im Pfarramt, Fremersbergstraße 41), Sonntag, 6. 4. (Ostersonntag) 9/10 Gottesdienst (Pf. v. Oertzen, Geling Irma Harder), Montag, 7. 4. (Ostermontag) kein Gottesdienst.

Russische Kirche, Lichtentalerstr. 78, Samstag, 5. April Abendgottesdienst um 18 Uhr. Sonntag, 6. April Liturgie um 10 Uhr, Donnerstag, 10. April, Liturgie um 10 Uhr, Abendgottesdienst um 18 Uhr, Freitag, 11. April, Mittagsgottesdienst um 13 Uhr, Abendgottesdienst um 19 Uhr. Samstag, 12. April, Liturgie um 10 Uhr, Ostermontag feierlicher Gottesdienst um 24 Uhr.

Rumänische Kapelle Stourta, Ostermontag, 14. April, Liturgie um 10 Uhr. Christl.-Wissenschaftl. Vereinigung, Christliche Science Albrecht Dürerstraße 4, Sonntag, 10. April, Gottesdienst

Ev.-lutherische Gemeinde (im Pfarramt, Fremersbergstraße 41), Sonntag, 6. 4. (Ostersonntag) 9/10 Gottesdienst (Pf. v. Oertzen, Geling Irma Harder), Montag, 7. 4. (Ostermontag) kein Gottesdienst.

Russische Kirche, Lichtentalerstr. 78, Samstag, 5. April Abendgottesdienst um 18 Uhr. Sonntag, 6. April Liturgie um 10 Uhr, Donnerstag, 10. April, Liturgie um 10 Uhr, Abendgottesdienst um 18 Uhr, Freitag, 11. April, Mittagsgottesdienst um 13 Uhr, Abendgottesdienst um 19 Uhr. Samstag, 12. April, Liturgie um 10 Uhr, Ostermontag feierlicher Gottesdienst um 24 Uhr.

Rumänische Kapelle Stourta, Ostermontag, 14. April, Liturgie um 10 Uhr. Christl.-Wissenschaftl. Vereinigung, Christliche Science Albrecht Dürerstraße 4, Sonntag, 10. April, Gottesdienst

Ev.-lutherische Gemeinde (im Pfarramt, Fremersbergstraße 41), Sonntag, 6. 4. (Ostersonntag) 9/10 Gottesdienst (Pf. v. Oertzen, Geling Irma Harder), Montag, 7. 4. (Ostermontag) kein Gottesdienst.

Russische Kirche, Lichtentalerstr. 78, Samstag, 5. April Abendgottesdienst um 18 Uhr. Sonntag, 6. April Liturgie um 10 Uhr, Donnerstag, 10. April, Liturgie um 10 Uhr, Abendgottesdienst um 18 Uhr, Freitag, 11. April, Mittagsgottesdienst um 13 Uhr, Abendgottesdienst um 19 Uhr. Samstag, 12. April, Liturgie um 10 Uhr, Ostermontag feierlicher Gottesdienst um 24 Uhr.

Rumänische Kapelle Stourta, Ostermontag, 14. April, Liturgie um 10 Uhr. Christl.-Wissenschaftl. Vereinigung, Christliche Science Albrecht Dürerstraße 4, Sonntag, 10. April, Gottesdienst